

Deutsche Allgemeine

ZEITUNG DER RUSSLANDDEUTSCHEN

Erscheint jeden Samstag in Almaty, Kasachstan

8. Oktober 1994, Nr. 41 (6773), 29. Jahrgang

Einzelverkaufspreis 2,00 DM

Treffen in New York

Teilnahme der Delegation Kasachstans unter K. Saudabajew an der Arbeit der Vollversammlung der UNO

Am zweiten Tag der Teilnahme der offiziellen Delegation Kasachstans an der Arbeit der 49. Tagung der Vollversammlung der UNO traf deren Leiter und Minister für auswärtige Angelegenheiten der Republik Kasachstan, Kanat Saudabajew, mit dem Außenminister Australiens, G. Evans, zusammen. Während ihres Gesprächs wurde festgestellt, daß Kasachstan und Australien viel Gemeinsames hätten: multinationale Bevölkerung, riesenterritoriale, ähnliche Strukturen in Industrie und Landwirtschaft. Das alles solle den Prozeß der Festigung und Entwicklung der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten fördern.

G. Evans bewertete hoch den Entwicklungsstand der Beziehungen zu Kasachstan und brachte die Interessiertheit der Geschäftskreise seines Landes an der Erweiterung und Vertiefung der wirtschaftlichen Partnerschaft mit den Unternehmern der Republik zum Ausdruck. Er informierte unseren Minister, Australien besitze ein großes Programm für die Umgestaltung der Arbeit der UNO und ihrer Hauptorgane und rechte mit Unterstützung Kasachstans in dieser Frage.

G. Evans berührte das Problem der Sicherheit und Zusammenarbeit der Staaten der asiatischen Pazifikregion und erklärte, daß sein Land die Initiative des Präsidenten Nursultan Nasarbajew unterstütze, eine Beratung über Zusammenwirken und Vertrauensmaßnahmen in Asien einzuberufen; er zeigte auch Interesse für das Projekt der Schaffung einer euroasiatischen Union.

Die Seiten wurden sich einig in der Meinung, daß der bevorstehende Besuch des Präsidenten Kasachstans in Australien einen neuen Impuls der Entwicklung der beiderseitigen Beziehungen verleihen werde.

Es fand ein Treffen K. Saudabajew mit dem Ersten Stellver-

tretenden Staatssekretär der USA, S. Talbott, statt. Behandelt wurden die Fragen von Zusammenarbeit im Rahmen der von den Präsidenten Nursultan Nasarbajew und Bill Clinton signierten „Charta über demokratische Partnerschaft“ sowie die Wege einer weiteren Verankerung und Entwicklung der demokratischen Umwandlungen in Kasachstan.

Die Aufmerksamkeit des hochgestellten USA-Diplomaten wurde auf die Fragen der Verwirklichung der handelswirtschaftlichen Abkommen zwischen unseren Ländern, auf die Probleme der Konversion der Militärindustrie in der Republik sowie auf die Notwendigkeit von wirtschaftlicher Hilfe seitens der USA und der internationalen Gemeinschaft für Kasachstan gelenkt.

S. Talbott unterstrich, daß sie USA eine besondere Bedeutung beim Ausbau ihrer Beziehungen zu Kasachstan bemessen und es als ihren wichtigsten Partner in der asiatischen Region betrachten.

Der Chef des auswärtigen Amtes Kasachstans traf sich mit dem Außenminister der Republik Korea, Han Sung Joo. Bei ihrer Analyse des Charakters und Standes der Beziehungen zwischen den beiden Ländern pflichteten die Gesprächspartner einander bei, daß das Riesenterritorium der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit zwischen ihnen vorläufig nicht in gehörigem Maße realisiert werde. Das Problem des Fehlens von Erdöl- und Gassourcen in Südkorea einerselbst und der Überfluß an industriellen Spitzentechnologien andererseits könnte in einer Partnerschaft mit Kasachstan gelöst werden, das überaus reiche natürliche Ressourcen besitzt und moderne Technologien und Direktinvestitionen in seine Industrie und Landwirtschaft benötigt.

Der koreanische Minister äußerte sich für die Unterstützung

der Idee des Präsidenten Nursultan Nasarbajew, eine Beratung über Zusammenwirken und Vertrauensmaßnahmen in Asien einzuberufen und zeigte Interesse für die Ergebnisse der jüngsten internationalen Beratung in Almaty, die dem Projekt der Schaffung einer euroasiatischen Union gewidmet war.

Die Möglichkeiten eines weiteren Ausbaus der Beziehungen zwischen Kasachstan und der Islamischen Republik Iran wurden auf dem Treffen K. Saudabajew mit seinem iranischen Kollegen All Akbar Velayati erörtert. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, die Realisierung der gemeinsamen Projekte der Transportierung von Erdöl und Erdgas aus Kasachstan über Iran zu beschleunigen, die Infrastruktur des Transports und der Kommunikations sowie die handelswirtschaftlichen Beziehungen zu entwickeln. Die Minister behandelten die Sphären gemeinsamer Zusammenarbeit hinsichtlich der Schaffung einer freien Wirtschaftszone in Aktau, des Baus von Häfen und Terminals im Raum der Kaspisee.

K. Saudabajew traf außerdem mit dem Leiter des UN-Entwicklungsprogramms G. H. Spaet zusammen. Im Verlaufe des Gesprächs verwies das Haupt der Delegation Kasachstans den Leiter des UN-Entwicklungsprogramms auf die Notwendigkeit, die Hilfe seitens der internationalen Organisationen für den jungen demokratischen Staat Kasachstan zu vergrößern und zu konkretisieren sowie die Anstrengungen der Geberländer beim Investieren in die Projekte zur Wiederherstellung des Ökosystems der Aralregion und des ehemaligen Kernwaffentestgeländes Semipalatinsk zu aktivieren.

Nach der Beendigung der Aussprache wurde ein Abkommen zwischen der Regierung Kasachstans und dem UN-Entwicklungsprogramm über die grundlegenden Prinzipien der gegenseitigen Zusammenarbeit unterzeichnet. Die Seiten brachten ihre Gewißheit zum Ausdruck, daß der Abschluß eines solchen Abkommens eine gute Grundlage für die Legalisierung der Tätigkeit der internationalen Organisationen in Kasachstan und für seine Integrierung in die Weltgemeinschaft schaffen werde.

(KasTAG)

Europäische Union will Kasachstan helfen

Präsident der Europäischen Kommission, Jacques Delors, dankte für den Empfang des Wortlauts der Botschaft N. A. Nasarbajews an den Obersten Rat und versprach der Republik Unterstützung durch die Europäische Union.

Dem Präsidenten der Europäischen Kommission, Jacques Delors, ist der Wortlaut der Botschaft des Oberhauptes Kasachstans, Nursultan Nasarbajew, an den Obersten Rat „Über die Beschleunigung marktwirtschaftlicher Umgestaltungen und über Maßnahmen zum Austritt aus der Wirtschaftskrise“ zugeleitet worden.

Aus Brüssel kam Antwort in der Jacques Delors sich für die Übersendung des genannten Dokuments bedankt und dessen große Nützlichkeit als Quelle umgänglicher Informationen über die Umwandlungen in Kasachstan hervorhebt.

In seinem Schreiben unterstreicht er, daß er die Größe der Aufgaben zum Abschluß der in der Republik eingeleiteten Reformen in ihrer ganzen Fülle erkenne. Das Schreiben enthält auch die Versicherung, daß die Europäische Union die Absicht habe, Kasachstan bei der Durchführung der Reformen weiterhin zu unterstützen.

(KasTAG)

Für Vergrößerung der Ausbeute petrochemische Rohstoffe

Premier S. A. Tereschtschenko besuchte die Ausstellung „Erdöl und Erdgas '94“ im hauptstädtischen Zentrum für geschäftliche Zusammenarbeit „Atakent“.

In Almaty, im Zentrum für geschäftliche Zusammenarbeit „Atakent“, ist am 5. Oktober die internationale Ausstellung „Erdöl und Erdgas '94“ eröffnet worden. Daran nehmen über 300 Firmen aus 32 Ländern teil.

Zur Eröffnungszereemonie war der Ministerpräsident Sergej Tereschtschenko erschienen.

Er unterstrich, daß viele Exponate der Ausstellung die neuesten Errungenschaften in den Bereichen Gewinnung, Transportierung, Verarbeitung und rationelle Nutzung petrochemischer Rohstoffe veranschaulichten und daß ihre Anwendung in unserem Land zur Intensivierung der Ausbeutung der jetzigen und zur Entdeckung neuer Vorkommen beitragen werde. Das werde ermöglichen, schon in nächster Zukunft die Gewinnungsvolumen von flüchtigem und gasförmigem Brennstoff sprunghaft zu vergrößern und optimale Wege seiner Beförderung auf den internationalen Markt zu finden.

Der Regierungschef hat ausländische Investoren aufgefordert, ihre Kapitalen aktiver inlegen. Die dafür nötige Basis sei bereits geschaffen und werde weitervervollkommenet.



gem Brennstoff sprunghaft zu vergrößern und optimale Wege seiner Beförderung auf den internationalen Markt zu finden. Der Regierungschef hat ausländische Investoren aufgefordert, ihre Kapitalen aktiver inlegen. Die dafür nötige Basis sei bereits geschaffen und werde weitervervollkommenet.

Staatssekretär Dr. Horst WAFENSCHMIDT:

„Erfolge der Rußlanddeutschen in Sibirien“

Russische Regierung will 1994 39 Mrd. Rubel für Deutsche in Rußland bewilligen!

Nach Rückkehr von seiner Reise nach Moskau und Omsk (Westibirien) erklärt Dr. Horst Waffenschmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern und Beauftragter der Bundesregierung für Ausländerfragen:

1. „In den Gesprächen mit Vizepräsidenten Schachraj und Minderheitenminister Jegorow in Moskau wurden insbesondere drei Aufgabenbereiche behandelt:

a) Bereitstellung russischer Finanzmittel für die deutschen Siedlungsschwerpunkte in Rußland, b) Förderung der kulturellen Autonomie der Rußlanddeutschen sowie die c) Errichtung eines Deutschen Zentrums in Moskau als Zentrale der Verbände und Einrichtungen der Rußlanddeutschen.

Zu allen drei Schwerpunkten versprechen die russischen Regierungsvertreter nachhaltige Unterstützung. Im September 1994 sollen weitere Mittel aus dem russischen Haushalt bereitgestellt werden. Rußland will 39 Mrd. Rubel 1994 bewilligen. Die russische Regierung prüft die Möglichkeit einer kostenlosen Gewährung von Grundstücken den Verbänden der Rußlanddeutschen, Ministerpräsident Schachraj will sich darum persönlich kümmern. Bezüglich der Kulturautonomie wurde darauf verwiesen, daß die russische Regierung inzwischen ein Gesetz zur Kulturautonomie für Volksgruppen in Rußland ausgearbeitet hat. Den Vertretern der Rußlanddeutschen wurden weitere Gespräche dazu angeboten.

2. Die Einweihung des größten evangelischen Kirchenzentrums Rußlands in Omsk wurde zu einem besonderen ökumenischen Ereignis. Neben mehreren evangelischen Bischöfen und Vertretern des Lutherischen Weltbundes waren auch Bischöfe der Katholischen Kirche und der Russisch-Orthodoxen Kirche anwesend, was ein besonders wichtiger Tatbestand für die Zusammenarbeit in Kirchen in Rußland ist. Die Kirche wird als zentrale Kathedrale für ganz Sibirien dienen und zugleich Begegnungs- und Ausbildungsstätte sein. Für die 600 000 Rußlanddeutschen in Westibirien soll sie ein neues geistliches Zentrum nach Jahrzehnten der kommunistischen Verfolgung wegen ihres christlichen Glaubens werden. In Omsk wird in Kürze auch eine große deutsche Abteilung einer Zentralbücherei Westibirien eröffnet, die das Gebiet Omsk errichtet hat. Sie soll insbesondere den 150 000 Deutschen im Gebiet Omsk zugute kommen.

3. Der Deutsche Rayon (Kreis) Asovo im Omskgebiet ist inzwischen ein Erfolgsmodell für die deutsch-russische Zusammenarbeit zugunsten der Rußlanddeutschen geworden. Der deutsche Landrat des Kreises Asovo, Prof. Bruno Reiter, hat ein Entwicklungsprogramm in Ausführung, das die Voraussetzungen für die Aufnahme von zehntausenden Deutschen aus Kasachstan schafft.

4. Bei einem Gespräch mit der Vizepräsidentin des Russischen Parlaments (Staatsduma), Frau Fedulowa, in Moskau wurden die Anliegen der Rußlanddeutschen zu aktuellen Vorlagen in der Parlamentsarbeit eingehend erörtert. Die Vizepräsidentin sagte den Vertretern der Rußlanddeutschen ihre besondere Unterstützung für die Kulturautonomie der Volksgruppen in Rußland zu.

HIER WERDEN ZAHNSCHMERZEN GEBANNT

PAWLODAR. Hier ist eine neue Zahnpoliklinik für Kinder eröffnet worden. In den vier Abteilungen — für Physiotherapie, Chirurgie und in anderen — sind etwa 40 Fachleute beschäftigt.

Die Poliklinik ist mit modernsten Geräten, darunter mit neuesten Laseranlagen ausgestattet und ist für 300 Besucher pro Tag gedacht. Vorbereitet von Gulmira SHANDYBAJEW

DM stellen die deutschen Gesellschaften „Feba Oil“ und „Vega Oil“ für die Entwicklung der Infrastruktur des Gebiets unentgeltlich bereit. Dies ist eine der Bedingungen für ihre Teilnahme am kasachisch-deutschen Unternehmen „Kasgermunal“. Derzeit entfaltet es seine Arbeit am Vorkommen Nuraly. Das Projekt ist auf 30 Jahre gedacht. Schätzungsweise betragen die Erdölreserven allein in Akshibulak 15 bis 18 Millionen Tonnen. Zwei Sohlen und zwei naheliegende Vorkommen sind allerdings noch nicht bewertet worden.

Alle Ausgaben zu ihrem Feldaufschluß übernimmt die deutsche Seite. Zur Ausführung der anfallenden Arbeiten ist ein Wettbewerbs ausgeschrieben worden. Daran nehmen ausländische und kasachische Firmen teil. Etwa 12 000 bis 13 000 Kubikmeter, gewonnenes Gas werden ins Gebietzentrum geleitet werden. Das macht nahezu einen halbjährigen Bedarf der Stadt aus.

Das russische Parlament, die Staatsduma, will in diesem Herbst über die Rehabilitierung der nach der Oktoberrevolution hingerichteten Zarenfamilie beraten. Das sagte der Dumaspremierminister Iwan Rybkin der Großfürstin Leonida Georgiewna Romanowa bei einem Treffen in Moskau zu. Wie die Nachrichtenagentur ITAR-TASS unter Berufung auf den Duma-Presse-Dienst weiter meldete, bat Leonida, die Witwe des Großfürsten Wladimir Kirillowitsch, Rybkin, die sterblichen Überreste des letzten russischen Zaren Nikolaus II. sowie dessen Frau und Kinder nach orthodoxem Brauch beisetzen zu lassen.

Die Skelette sind 1991 bei Jekaterinenburg im Ural aufgefunden und von internationalen Experten untersucht und identifiziert worden. Dabei handelt es sich um die Gebeine von Nikolaus, seiner Frau Alexandra, sowie der drei Töchter Olga, Tatjana und Anastasija. Identifiziert wurden auch die sterblichen Überreste des Leibarztes der Familie, Jewgent Botkin, der Bediensteten Ana Demidowa, des Kochs Iwan Charitonow und des Dieners Alois Trupp.

Das russische Parlament, die Staatsduma, will in diesem Herbst über die Rehabilitierung der nach der Oktoberrevolution hingerichteten Zarenfamilie beraten. Das sagte der Dumaspremierminister Iwan Rybkin der Großfürstin Leonida Georgiewna Romanowa bei einem Treffen in Moskau zu. Wie die Nachrichtenagentur ITAR-TASS unter Berufung auf den Duma-Presse-Dienst weiter meldete, bat Leonida, die Witwe des Großfürsten Wladimir Kirillowitsch, Rybkin, die sterblichen Überreste des letzten russischen Zaren Nikolaus II. sowie dessen Frau und Kinder nach orthodoxem Brauch beisetzen zu lassen.

Das russische Parlament, die Staatsduma, will in diesem Herbst über die Rehabilitierung der nach der Oktoberrevolution hingerichteten Zarenfamilie beraten. Das sagte der Dumaspremierminister Iwan Rybkin der Großfürstin Leonida Georgiewna Romanowa bei einem Treffen in Moskau zu. Wie die Nachrichtenagentur ITAR-TASS unter Berufung auf den Duma-Presse-Dienst weiter meldete, bat Leonida, die Witwe des Großfürsten Wladimir Kirillowitsch, Rybkin, die sterblichen Überreste des letzten russischen Zaren Nikolaus II. sowie dessen Frau und Kinder nach orthodoxem Brauch beisetzen zu lassen.

Rund 500 Tschechen haben in

der westböhmischen Grenzstadt Eger (Cheb) gegen die angebliche „Germanisierung“ der an Deutschland angrenzenden tschechischen Regionen protestiert. Zu der Kundgebung hatte der „Klub der tschechischen Grenzgebiete“ (KCP) eingeladen, in dem Kommunisten (KSCM) und nationalsozialistische Republikaner (SPR-RSC) eng zusammenarbeiten und der nach eigene Angaben 10 000 Mitglieder hat. Die Demonstra-

Ein Rußlanddeutscher berät die Europäische Gemeinschaft

Wissenschaftler aus Kasachstan ist Experte für technische Hilfen zugunsten der GUS

Geboren wurde er 1949 in Malzewka, einem Städtchen in Nordkasachstan. Dort ist er auch aufgewachsen. Studiert hat er später an der polytechnischen Universität Swerdlowsk, das heute wieder Jekaterinburg heißt. Er leistete seinen Militärdienst in der Sowjetarmee und entschied sich nach der Ausbildung zum Ingenieur für die wissenschaftliche Laufbahn. Schon vor 15 Jahren hat er seine Dissertation als Kandidat der chemischen Wissenschaften abgeschlossen, 1988 promoviert er an der Technischen Universität Dresden. Dort habilitierte er auch, das war im Sommer 1991. Schon zuvor war er Professor geworden und übernahm den Lehrstuhl für Chemie an der Technischen Universität in Dshambul. Schließlich wurde

er Rektor dieser Hochschule, ein einflußreiches und auch politisch nicht unwesentliches Amt. Waldemar Miller hat als Wissenschaftler alles erreicht, was mehrfach für seine wissenschaftlichen Arbeiten ausgezeichnet worden, etwa mit dem Mendelejew-Preis. Seit zweieinhalb Jahren lebt und arbeitet Waldemar Miller in Deutschland, als Wissenschaftler am Max-Planck-Institut für Festkörperforschung in Stuttgart. Seit wenigen Monaten ist er in Brüssel registriert als Experte der Europäischen Gemeinschaft für technische Hilfe zugunsten der Republiken der GUS.

Als es in Kasachstan Unruhen gab und 1991 niemand wußte, wie es in der zerfallenen Sowjetunion weitergehen soll,

warmten Freunde den Rußlanddeutschen Waldemar Miller, der nicht nur Universitäts-Rektor, sondern auch Vorsitzender der deutschen Gesellschaft war. Sie meinten, ihm drohe die Inhaftierung. So setzte sich Miller in sein Auto, fuhr quer durch Rußland über Kalingrad nach Polen und von dort nach Deutschland. Zuvor hatte er seine besten Freunde gebeten, für eine gefahrlose Ausreise seiner Familie zu sorgen, was auch gelang.

Prof. Miller möchte gerne mehr für die Rußlanddeutschen tun. Er hat noch regen Telefonkontakt zu seinen Freunden nach Kasachstan. Rußlanddeutsche, die nach Deutschland kommen, besuchen ihn und tauschen sich aus. „Mit Geld kann man auch hier nicht alles machen, manchmal fehlt nur ein Wort, ein Wort, ein gutes Wort wäre so wichtig“, sagt Miller, der leise anfügt: „Oft muß ich Rußlanddeutsche trösten, die zu mir kommen, ihnen ist Deutschland noch fremd“.

(KasTAG)

Kasachstan: Tag für Tag

MIT EIGENEN KRÄFTEN

AKMOLA. Auf den Feldern des Sowchos „Sotschinski“ des Rayons Abtassar werden keine hohen Drescherträge erwartet. Jedoch hat die Sowchosleitung alle Maßnahmen getroffen, um das Erntegut vollständig einzubringen. Kraft und Schmierstoffe sowie Ersatzteile für die Erntemaschinen werden hier ausreichen. Die Erntebearbeitung wird ohne Beteiligung von Städtern und auswärtigen Mehrescher- und Autofahrern bestritten werden.

Um mit der Ernteeinbringung aus eigener Kraft fertig zu werden und die Arbeitsleistung der Mechanisatoren zu steigern, über ältere Mechanisatoren über sie weitgehend Lehrmeisterschaft, helfen stets ihren jüngeren Kollegen, und verbessern ihre Arbeitsbedingungen. Der agronomische Dienst schenkt der Getreidequalität viel Beachtung. Das ganze Getreide wird vor Ort vorbearbeitet werden. Mit unter den ersten im Rayon hat der Sowchos „Sotschinski“ Mühlen gebaut, die Produktion von Makkaroni und Fadennudeln eingeleitet und eine eigene Bäckerei in Betrieb gesetzt.

BEZIEHUNGEN DER NACHBARN ERSTARKEN

URALSK. In Orenburg fand eine wissenschaftlich-praktische

Konferenz zum Thema „Festigung der gegenseitigen Beziehungen der Völker des Ural- und des Wolga-Gebiets und Probleme der nationalen Regionalpolitik“, an der die Delegationen der Gebiete Westkasachstan und Aktjubinsk teilnahmen.

Die Konferenz wurde dem 250. Gründungstag des Souveränen Orenburg gewidmet. In ihren Vorträgen und Ansprachen behandelten die Wissenschaftler, Politiker und Mitarbeiter von Massenmedien die regionalen Aspekte der nationalen Politik und der zwischenethnischen Beziehungen. Viel Aufmerksamkeit wurde dabei der Festigung der verschiedenen Verbindungen Rußlands mit den Westregionen Kasachstans geschenkt.

IN DIE WELT GROSSER OPERKUNST

KOKSCHETAU. Die örtliche Sängerin Jelena Mkrtschan ist Solistin am Kasachischen Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheater „Abai“ geworden. Dies hat die Zeitung „Stepnoi Majak“ mitgeteilt.

EIGENES ERDÖL UND GAS IN AUSSICHT

KSYL-ORDA. 50 Millionen

unter ein Konzert alter russischer Romanzen. Jetzt haben sich für größere Perspektiven für ihr schöpferisches Wachstum eröffnet.

WANDERKLUBS WERDEN UNTERSTÜTZT

ALMATY. Im Rayon Tschilik wird verhältnismäßig besser als in den anderen Landgegenden des Gebiets Almaty für die kulturelle Betreuung der Viehzüchter gesorgt. Ungeachtet der Schwierigkeiten mit der Beschaffung von Kraft- und Schmierstoffen und von Ersatzteilen für LKW will die Rayonverwaltung trotzdem ein Minimum daran ausfindig machen, damit die Autoklubwagen die festgelegten Routen im Herbst und Winter regelmäßig befahren können, einschließlich der entlegenen und schwer zugänglichen Viehweidestellen.

Den Behörden helfen nach Kräften Agrarbetriebe verschiedener Eigentumsformen. Mit vereinten Kräften gelingt es, einen Teil von Ausfällen wegen Kraftstoffmangel und Versagen von Technik zu vermeiden. Zum Erfolg der Sache tragen auch die zahlungspflichtigen Verträge mit Agrarbetrieben über kulturelle Betreuung. Freilich werden jetzt derlei Verträge nicht selten abgelehnt. Leider kommt es auch zu Verletzungen des Plans der Filmvorführung, der Darbietungen und thematischen Vorstellungen für Schafzüchter.

EIGENES ERDÖL UND GAS IN AUSSICHT

KSYL-ORDA. 50 Millionen

In dieser Ausgabe:

Klaus KINKEL: Deutsche Außenpolitik vier Jahre nach der Vereinigung Seite 2
«НЕМЕЦКАЯ ГАЗЕТА» Стр. 3—4

Der Kinokanon Was sind die wichtigsten Filme aller Zeiten? Beim Streit und die besten Zehn gewinnen ästhetische Meilensteine — die Popularität fehlt Seite 5

DAZchen Seite 6
Wenn Monarchisten wieder mitmischen Außenseiter zwischen Exil, Folklore und Chetto Seite 7
Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland Anzeigen Seite 8

Mehr Rechte, Toleranz und Engagement

Mit dem Ruf nach mehr Rechten für Ausländer, mehr Toleranz und Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit hat die Woche der ausländischen Mitbürger in Deutschland begonnen. Unter dem Motto „Frieden gestalten — Gewalt verhindern“ sind bundesweit über 3 000 Veranstaltungen und zahlreiche Gottesdienste geplant, wie der ökumenische Vorbereitungsausschuß in Frankfurt mitteilte. Sein Vorsitzender Jürgen Micksch rief Deutsche und Ausländer zum Mitmachen auf, um Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus zu setzen.

„Die Ausländerpolitik wird auch den nächsten Bundestag beschäftigen müssen“, sagte die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Cornelia Schmalz-Jacobson, in Bonn. So seien eine erleichterte Einbürgerung auch bei eventueller Mehrstaatlichkeit oder notwendige Korrekturen im Ausländergesetz nicht von der Tagesordnung verschwunden. Der Vorsitzende des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Klaus Engelhardt, forderte das kommunale Wahlrecht für Ausländer. Den Deutschen rief er, bei den kommenden Wahlen den Parteien und Mandatsträgern ihre Stimme zu geben, die sich um die Fragen der ausländischen Mitbürger bemühen.

Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberg erforderte die Bürger auf sich zu engagieren. „Allein auf den Gesetzgeber, die Polizei oder die Justiz kann bei der Bekämpfung von rechtsradikalem oder fremdenfeindlich motivierten Gewalttaten nicht vertraut werden... Der Fall des ghanaischen Staatsbürgers in Berlin zeigt, wie wichtig unser aller Tätigkeiten sind.“ Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe (SPD) rief in Schwedt zu mehr Toleranz gegenüber Nichtdeutschen auf. Toleranz sei kein Gnadenerlaß. Die Welt könne nur überleben, wenn sich die Völker gegenseitig achteten. „Toleranz ist zur Überlebensfrage geworden.“

Mehr aktive Toleranz auch gegenüber den eigenen Landsleuten hält der Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Ignatz Bubis, für notwendig. Es gebe in Deutschland keine generelle Ausländerfeindlichkeit, sondern eine Fremdenfeindlichkeit, die durch Rassisten geschürt wird, weil die es nicht ertragen können, mit Fremden zusammenzulieben“, sagte Bubis in mehreren Reden. Er appellierte an die „ganze Gesellschaft“, geschlossen gegen den Rechts-Extremismus aktiv zu werden. „Wir haben zu viele, die immer noch gleichgültig und nicht bereit sind, für Toleranz einzutreten.“

Anli KUMAR

tion stand unter dem Motto „Nie wieder München. Cheb muß tschechisch bleiben“.

Kubas Staatschef Fidel Castro ist bereit, bei eventuellen Verhandlungen mit den USA über die Zukunft der sozialistischen Karibikinsel, für Zugeständnisse sich selbst zu öffnen. „Ich schenke den USA meinen Kopf für die (Respektierung der) Unabhängigkeit Kubas, für die Revolution und den Sozialismus“, sagte Castro in einem Interview der venezolanischen Zeitung „El Nacional“.

Deutschlands Außenpolitik der Vereinigung vier Jahre nach

Klaus KINKEL, Bundesaußenminister

der Vereinigung, die Region mit dem höchsten Wirtschaftswachstum in Europa.

Auch außenpolitisch hat sich die Lage Deutschlands in kurzer Zeit grundlegend verändert: Die globale Konfrontation, die ihren Ausgangspunkt in dem Konflikt um das geteilte Deutschland hatte, ist zu Ende. Wir alle leben in einer unvergleichlich sichereren Welt. Zum erstenmal in seiner Geschichte erreichte Deutschland seine Einheit nicht gegen den Willen seiner Nachbarn und Partner, sondern im Einklang mit ihnen. Das vereinte Deutschland lebt mit keinem einzigen seiner Nachbarn in Streit, sondern unterhält freundschaftliche und enge Beziehungen mit jedem von ihnen. Angesichts der historischen Erfahrungen war dies wohl das größte Geschenk, daß Deutschland bei seiner Vereinigung 1990 sich hat erhoffen können.

Die deutsche Vereinigung in Frieden und Freiheit, im Einklang mit all seinen Nachbarn, war das Ergebnis einer langfristigen, an klaren Zielen orientierten Außenpolitik. Ihre Eckpunkte waren:

1. die unbedingte Bereitschaft, Deutschland politisch und wirtschaftlich in das sich einigende Europa einzubringen. Damit einher ging die endgültige Abgabe an die Option eines nationalen Sonderweges.
2. Unbeeinträchtigte Festhalten am transatlantischen Bündnis. Seit ihrer Gründung blieb die Politik der Allianz stets klar und berechenbar. Das Bündnis blieb fest gegen Drohung und Einschüchterung, es reichte aber auch dem Gegner von einst die Hand zu Kooperation und Freundschaft, sobald dies möglich wurde.
3. Konstruktives Engagement in den Vereinten Nationen, in der Entwicklungspolitik, beim Dialog zwischen Nord und Süd, beim globalen Schutz der Umwelt, bei der Verteidigung der Menschenrechte. Über Jahrzehnte konnte sich Deutschland so internationales Vertrauen als Partner bei

der globalen Menschheitsprobleme erwerben.

Diese langfristig und berechenbar angelegte Politik hat Deutschland nicht nur die Einheit in Frieden und Freiheit gebracht, sie bleibt auch künftig Richtschnur für die Politik des souverän und groß gewordenen Deutschlands.

Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte belegen: Deutschland dient mit einer solchen Politik seinen eigenen Interessen am besten. Sicherheit und Wohlstand sind heute kein Nullsummenspiel, im Gegenteil: Jeder profitiert von Sicherheit und wirtschaftlicher Entwicklung des anderen. Wir Deutsche haben ein unmittelbares Interesse am ökonomischen Erfolg und der demokratischen Entwicklung insbesondere unserer neuen Nachbarn und Partnern im Osten. Sie stellen die Grundvoraussetzungen für Stabilität und dauerhaften Frieden in ganz Europa dar. Gleichzeitig wissen wir, daß in einer immer enger verflochtenen Welt die Bekämpfung von Hunger und Überbevölkerung auch außerhalb Europas zu einem direkten deutschen Interesse wird, das wir mit unseren Partnern teilen.

Für uns heißt dies:

Wir setzen weiterhin auf die Vertiefung der europäischen Integration und die Erweiterung der Europäischen Union. Sie ist die Grundlage von Stabilität und Wohlstand nicht nur für uns, sondern auch für unsere Partner. Wir halten fest am atlantischen Bündnis, das sich mit der Partnerschaft für den Frieden ein Konzept gegeben hat, das Frieden und Sicherheit auch für die Gegner von einst verspricht. Wir werden die auf uns zukommende wachsende internationale Verantwortung wahrnehmen; nicht im nationalem Alleingang, sondern durch Stärkung und Ausbau des von den Vereinten

Nationen und der KSZE getragenen internationalen Sicherheitssystems. Wir wollen einen realistischen, wirksamen Multilateralismus.

Wir bleiben ein verlässlicher und engagierter Partner der Staaten des Südens, trotz der enormen finanziellen Belastungen durch den Aufbau in Ostdeutschland.

Diese außenpolitische Orientierung Deutschlands bleibt auch nach der Vereinigung und den tiefgreifenden Umbrüchen der letzten Jahre unverändert. Sie macht unsere Außenpolitik klar und berechenbar. Sie entspricht den grundlegenden Interessen unseres Landes und wird von einem breiten innenpolitischen Konsens getragen. Heute, im Jahre 4 nach der Wiedervereinigung, wissen unsere Partner: Die Grundlagen der deutschen Außenpolitik liegen fest, sie stehen nicht zur Disposition.

DEUTSCHLAND BEZIEHUNGEN ZU KASACHSTAN

Der Besuch des Präsidenten Ihres Landes in Bonn im Herbst 1992 hat die Grundlage für den Ausbau und eine positive Entwicklung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern gelegt. Mit Kasachstan fühlt sich Deutschland durch die große Zahl Deutschstämmiger, die hier leben, in besonderer Weise verbunden. Ein wichtiger Grundpfeiler der Zusammenarbeit ist das gemeinsame Bemühen unserer Staaten, den Deutschstämmigen in Kasachstan die Pflege ihrer Kultur zu erleichtern.

Deutschland bekennt sich zu den allgemeinen Prinzipien der Demokratie, der Unverletzlichkeit der Menschenrechte, des Rechtsstaates und der marktwirtschaftlichen Ordnung. Getreu diesem Bekenntnis zählt Deutschland zu jenen Ländern, die am aktivsten die Reformpolitik der neuen Staaten in der GUS unterstützen. Dies gilt auch für die deutsche Politik gegenüber Kasachstan. In zwei Jahren hat sich die wirtschaftliche Kooperation mit Kasachstan vor diesem Hintergrund dynamisch entwickelt. An diesen fruchtbaren Ansätzen der Beziehungen zu Kasachstan wird Deutschland festhalten. Sie garantieren eine intensive und sich weiter intensivierende Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern auch in Zukunft.

Kulturelle Identität bewahren

Bilanz der Hilfsmaßnahmen und Ausblick auf die künftige Arbeit

unterricht und pädagogische Fachliteratur stellt das Goethe-Institut München zur Verfügung.

Die Nachfrage in puncto Deutsch-Unterricht kann kaum befriedigt werden. Experten schätzen, daß zur Zeit rund neun Millionen Menschen in der früheren Sowjetunion Deutsch lernen. Damit ist Deutsch neben Englisch zur wichtigsten Fremdsprache geworden. Die Bundesregierung versucht, dem großen Interesse Rechnung zu tragen. Neben den genannten Maßnahmen zur Unterstützung des schulischen Deutschunterrichts für die Angehörigen der rußlanddeutschen Minderheit ist die Bundesregierung bemüht, den Deutschunterricht für die Rußlanddeutschen im außerschulischen Bereich zu fördern. So werden rund 170 deutschsprachige Lehrer aus Rußland mit finanzieller Unterstützung aus Bonn zusätzlichen außerschulischen Deutsch-Unterricht geben, etwa an Sonntagsschulen oder in Begegnungszentren.

Im Hochschulbereich setzt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) sein Förderprogramm für rußlanddeutsche Graduierte und Wissenschaftler fort. Für das laufende Jahr ist vorgesehen, bis zu zehn Jahresstipendien und weitere kürzere Stipendien für Studiaufenthal-

te (ein bis drei Monate) in Deutschland zu vergeben. Ebenfalls in die Zuständigkeit des DAAD fallen die inzwischen zahlreichen Partnerschaften zwischen germanistischen Instituten. Alle zehn bisherigen Partnerschaften sollen fortgeführt werden, eine neue Zusammenarbeit zwischen der TU Chemnitz-Zwickau und der PH Orenburg wird geprüft. Diese im Rahmen der kulturellen deutsch-russischen allgemeinen Zusammenarbeit etablierten Partnerschaften stehen auch den Rußlanddeutschen offen.

Beide Seiten wollen sich bemühen, die derzeit schwierige Situation der deutschsprachigen Medien in Rußland zu verbessern. Matrkäftige Unterstützung sollen die Redaktionen durch junge deutsche Journalisten erhalten, die für voraussichtlich fünf Monate dort arbeiten werden. Ein Fortbildungskurs für rußlanddeutsche Redakteure ist ebenfalls geplant. Acht Redaktionen erhalten weiterhin einen wöchentlichen Informationsdienst aus Deutschland. Die russische Seite sicherte finanzielle Unterstützung für die deutschsprachigen Zeitungen zu. Großen Wert legen Deutsche und Russen auf den Ausbau des Jugendaustausches. Begrüßt wurde daher die Absicht, bis zu neun Austauschprojekte in Deutschland und bis zu drei in Rußland zu fördern.

Eine Partnerschaft wird besiegelt

Austauschvertrag zwischen Salzwedel und Asowo unterzeichnet

Der Landkreis Salzwedel (in Sachsen-Anhalt) will wirtschaftliche, kulturelle und touristische Kontakte mit dem deutschen Nationalrayon Asowo (in Westsibirien) pflegen. Salzwedels Landrat Egon Sommerfeld und Landrat Prof. Dr. Bruno Reiter aus Asowo unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung beim Besuch einer Delegation aus Sibirien in Sachsen-Anhalt. Landrat Reiter hatte Wirtschaftsexperten, Verwaltungsleute und Kulturschaffende mitgebracht, die sich über ihre Spezialgebiete gründlich informierten. „Wir brauchen noch viel mehr Kontakte nach Deutschland“, bekannte Prof. Reiter. Gerade mit den Menschen in den neuen Bundesländern fühle man sich sehr verbunden, gebe es doch durchaus Parallelen beim Weg in die Marktwirtschaft.

landdeutsche in ihrer Region aufzunehmen. Es fehlt an Wohnraum, obwohl in beachtlichem Umfang gebaut wird. „Joint ventures mit Kapital aus Sachsen-Anhalt wäre das, wovon wir Rußlanddeutschen träumen“, meinte Landrat Reiter.

„Wir sind in die Pflicht genommen zu helfen, denn wir wissen noch gut, wie wichtig fachkundiger Rat in der Startphase ist“, betonte Sachsen-Anhalts Kulturminister Sobotzko. Er sagte eine Weiterbildung von Pädagogen aus Asowo in Sachsen-Anhalt zu. Außerdem sollen Lehrer in Asowo direkt ausgebildet werden und dann die Kontakte in die Altmark halten. Zudem ist eine Schulpartnerschaft zwischen Gymnasien in Salzwedel und Asowo geplant. Die beiden Landräte waren sich einig, daß der kulturelle Austausch auf Schulebene und darüber hinaus intensiv gepflegt werden soll. Zunächst steht aber auf der Wunschliste von Landrat Reiter Hilfe beim Aufbau des Deutschunterrichts. Aus Sachsen-Anhalt sind jetzt drei Lehrerinnen nach Asowo gereist, um bei dieser Aufbauarbeit mitzuhelfen. Kultusminister Sobotzko sagte darüber hinaus weitere Soforthilfe zu. Mitarbeiter seines Ressorts prüfen gerade die Unterstützungsmöglichkeiten für Asowo.

Landrat Egon Sommerfeld ist die Situation in Asowo nicht fremd. Er hatte sich bereits bei einem Besuch in Sibirien über die Probleme der Menschen im Deutschen Nationalrayon informiert und Kontakte geknüpft. Die Gäste aus Asowo konnten deshalb ganz konkret die deutschen Verwaltungsstrukturen stu-

dieren und Betriebe besichtigen. „Unsere Landsleute in Sibirien sind dabei, eine Verwaltung aufzubauen und in ihrer Region eine Infrastruktur zu schaffen“, meinte Landrat Sommerfeld. Besonders lobte er auch die Hilfsprogramme der Bundesregierung für die Rußlanddeutschen im Raum Omsk.

Die einwöchige Rundreise durch die Altmark brachte auch Kontakte mit Vertretern der Evangelischen Kirche. Bischof Christoph Demke hob dabei hervor, daß er sich engere Verbindungen wünscht. In Magdeburg kam es zu intensiven Gesprächen zwischen den Vertretern der Evangelischen Kirche in Sachsen-Anhalt und der Gästegruppe aus Asowo. „Das Wichtigste an einer Partnerschaft ist die Zweiseitigkeit und die Vorgabe, daß beide Seiten sich gegenseitig brauchen“, unterstrich Landrat Reiter beim Zusammentreffen mit den Kirchenvertretern. Er erläuterte die Probleme der Christen, die etwa 90 Prozent der rußlanddeutschen Bevölkerung ausmachen. Es fehle an theologischer Ausbildung genauso wie an Büchern, die oft von Generation zu Generation weitergegeben würden. Zerstörte Kirchen und Gemeindezentren müßten wieder aufgebaut werden. „Das alles ist aus eigener Kraft nicht zu schaffen“, stellte Reiter fest. Er konnte aber die Gewährleistung mit nach Asowo nehmen, daß auf unterschiedlichen Ebenen Hilfsbereitschaft besteht, damit die Rußlanddeutschen in Sibirien ein Perspektiven für die Zukunft in ihrer Heimatregion bekommen.

Neuer Siedlungsschwerpunkt im Aufbau

Bei Novosibirsk soll eine neue Heimat für Deutsche aus Mittelasien entstehen

Neben den bereits vorhandenen deutschen Kreisen im Omskgebiet und im Altgebiet soll ein weiterer deutscher Siedlungsschwerpunkt in Westsibirien entstehen. Nach diesen Plänen ist es das erklärte Ziel, daß auch in der Region Novosibirsk ein „Deutscher Nationaler Rayon“ für die Rußlanddeutschen entstehen kann. Die Verhandlungen darüber wurden im März in Bonn in der deutsch-russischen Regierungskommission unter Leitung von Minister Dr. Sergej Schachrai und Staatssekretär Dr. Horst Waffenschmidt vereinbart. Im Auftrag des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung reisten Experten der Bundesregierung und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) nach Novosibirsk. In diesem geplanten Siedlungsschwerpunkt sollen einmal Deutsche aus Mittelasien, insbesondere aus Kasachstan aufgenommen werden. Die zuständige Gebietsverwaltung und die Vertreter der Rußlanddeutschen sind an Ent-

wicklungsmaßnahmen für Deutsche in ihrer Region interessiert.

Nach Auffassung des Aussiedlerbeauftragten der Bundesregierung Dr. Horst Waffenschmidt gibt es etliche gute Gründe, einen deutschen Siedlungsschwerpunkt gerade in der Region Novosibirsk zu schaffen. In der Region leben bereits rund 60 000 Rußlanddeutsche, in ganz Westsibirien sind es 500 000. Novosibirsk hat als Wirtschaftsmittelpunkt und Technologiezentrum hohe Attraktivität, seit kurzem gibt es unmittelbare Flugverbindungen zwischen Novosibirsk und Deutschland. Noch in diesem Jahr soll ein deutsches Generalkonsulat errichtet werden, die Haushaltsmittel hierfür sind in Bonn bereits eingeplant. Für Novosibirsk spricht auch, daß der katholische Bischof Josef Werth, der sich in Rußland ganz besonders um die Rußlanddeutschen kümmert, dort seinen Amtssitz hat. Letzlich ist auch die russische Gebietsverwaltung sehr aufgeschlossen für Ent-

wicklungsmaßnahmen mit den Rußlanddeutschen.

Noch in diesem Jahr sollen Einzelprojekte vorbereitet werden. Angesichts der bekannten Zugunfallszahlen erscheint dies notwendig. Nach Angaben der beiden deutschen Kreise im Gebiet Omsk und im Altal kommen gegenwärtig auf zwei Deutsche, die in die Bundesrepublik einreisen, drei Deutsche, die aus Mittelasien nach Rußland ziehen. Im vergangenen Jahr waren es bereits 100 000 Deutsche aus Mittelasien, die diesen Schritt hin zu einer neuen Heimat in Rußland getan haben.

Deutsche Allgemeine

Zeitung der Rußlanddeutschen

Chefredakteur: Dr. Konstantin Ehrlich

Stellvertretender Chefredakteur, Chef vom Dienst: Erik Chwatol
Politik, Wirtschaft und Soziales: Johannes Reischow; Außenpolitik: Alexander Roshkow; Kultur: Peter Harig; Briefe: Olga Ament; Russische Beilage: Woldegar Stürz; Svetlana Felde, Alexander Dorsch; Eigenkorrespondenten: Leonid Bill, Konstantin Zaiser, Tatjana Golowna; 8. Seite: Wjatscheslaw Leshalin; Stilredakteur: Eugen Hildebrand; Korrektoren: Ella Jäger, Helene Weber, Gulmira Shandybajewa; Bibliograph: Adelina Shalesnaja.

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Zuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Manuskripte werden nicht rezensiert und nicht zurückgesandt.



Für uns Deutsche sind die dramatischen Monate vom Fall der Mauer in Berlin im November 1989 bis zur Wiedervereinigung unseres Landes am 3. Oktober 1990 eine unvergessliche und tief prägende Zeit geblieben. 40 Jahre lang stand Deutschland im Zentrum des Kalten Krieges; die Klüfte, die die Welt in zwei feindliche Lager teilte, lief mitten durch unser Land. Jahrzehntlang lebten wir nicht nur mit dem Gefühl der Teilung, sondern auch in dem Bewußtsein, daß Deutschland im Fall einer militärischen Eskalation des Ost-West-Konflikts unweigerlich zum Schlachtfeld eines womöglich nuklear geführten Krieges geworden wäre.

Die deutsche Revolution vom Herbst 1989 markiert das Ende dieser Epoche. Der friedliche Umbruch brachte Deutschland die Einheit in Freiheit.

Die Herausforderungen am Tag der Einheit waren gewaltig: Es gilt, in den neuen Bundesländern nach 40 Jahren der Diktatur demokratische, politische und administrative Strukturen aufzubauen. Es galt, eine nach den Grundsätzen der Planwirtschaft funktionierende, ohne Rücksicht auf Nachfrage, Kosten und ökologische Belange produzierende Industrie marktwirtschaftlich zu organisieren und auf neue Produkte und Märkte umzustellen. Die vergangenen vier Jahre sind gekennzeichnet durch gewaltige finanzielle und individuelle Anstrengungen. Gerade unsere Landsleute in Ostdeutschland haben Bewundernswertes geleistet. Heute können wir feststellen: Trotz aller noch zu lösender Aufgaben geht es voran. Ostdeutschland ist heute, vier Jahre nach



Empfang anlässlich des vierten Jahrestages der Vereinigung Deutschlands im Auesow-Theater, Almaty.

Fotos: Wladimir WAKOLKIN



Jacob Schmal

Denn es gibt kein anderes Land auf Erden...

Unter ihnen waren auch Selbels Vetter Jakob und sein Sohn Heinrich, mein Cousin Woldegar Salzmann, Robert Schmal — der Bruder des obengenannten Leo Schmal, David Waag — der Mann meiner Tante Irma, die heute noch in Krasnojarsk um ihn Tränen weint. Die Liste könnte fort-

gesetzt werden bis ins Unendliche. Mich schaudert heute noch beim Schreiben dieser Zeilen. Ich würde gern die genaue Zahl der Hingegangenen nennen, aber wer will denn sie heute wissen, sie waren unzählige, die in diesem Todeslager schuldlos ihr Ende gefunden haben.

Im Juli 1969, als ich Norilsk und Dudinka besuchte, worüber ich in einem der vorigen Abschnitte schon geschrieben hat-

te, stellte es sich heraus, daß ich der erste war, der meinen Tanten Grethe und Bethe wahrheitsgetreu Auskunft geben konnte über den Tod ihrer Söhne und auch des Mannes der Was Bethe Vetter Jakob. Sechszwanzig Jahre waren inzwischen in die Ewigkeit gegangen, niemand aber hatte diesen bedauernden alten Müttern wenigstens die Wahrheit mitgeteilt. Aus den Lager eine amtliche Meldung zu machen,

wie dies an der Front üblich war, daran hatten jene Lagerbehörden gar nicht gedacht, dies fiel gar nicht in ihr Konzept. Es war in ihren Instruktionen nicht vorgesehen, sich um solche „Kleinigkeiten“ zu kümmern.

Das Holzflößen ging aber unentwegt weiter. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatten wir das Ufer im Bereich des Lagers von Holz freigemacht und konnten uns mit dem Geleiteten, zusammen, sehen lassen. Frischgefallenes Holz kam nicht mehr zum Stapeln — sobald es aus dem Wald gebracht und abgeladen wurde, kam es sogleich in den Fluß. So hatte man vor uns amgeblieben nicht verfahren. Dabei soll man bedenken, wieviel Holz täglich aus dem Wald ans Ufer gebracht wurde, wenn so viele Menschen

mit dem Holzflößen beschäftigt waren. Außerdem kann ich mich aus all jenen Lagerjahren an keinen einzigen Fall erinnern, daß irgendeine Arbeit geschwänzt worden wäre von unseren Menschen. Jedenfalls hörte ich nichts von solchen Fällen und war auch kein Zeuge davon. Man muß sich immer und immer wieder wundern, wie ernsthaft sich doch unsere Landsleute zu ihrer schweren Arbeit verhielten, wie treu und ehrlich sie sie verrichteten, um den Sieg über den Feind näher zu bringen bei all dem Unerfreulichen, was sie ausstehen mußten.

Zur Veranschaulichung des Gesagten möchte ich hier noch ein Ereignis zu Papier bringen. Mal wurde ein Sonntag zum Ruhetag erklärt. Ich muß sagen, daß es

uns an diesen Ruhetagen immer schief ging und sie uns zu einer zusätzlichen Last wurden, weil man uns nicht zur eigentlichen Ruhe kommen ließ. Wenn schon gar kein hinlänglicher Grund vorlag, um uns im Sommer an die brennende Sonne oder im Winter an die frostige Luft zu treiben, um uns dort den Tag über in Reih und Glied stehen zu lassen und zu drangsalierten, fand man den „Ausweg“ darin, daß man unsere Koffer oder Säcke durchstöberte, um nachzusehen, ob wir nichts Verbotenes darin aufbewahrt hätten. Dabei dachte uns, es sei alles verboten, was man bei unserer Armut darin aufbewahrt. Diese „Regel“ galt in allen Lagern, wo ich schuften mußte.

(Fortsetzung folgt)

Немецкая Газета

Приложение к «Дойче Альгемайне» № 191

Статс-секретарь д-р Хорст Ваффеншмидт:

«Достигнут успех в переговорах российских немцев в Западной Сибири»

Правительство России намеревается предоставить в 1994 году 39 миллиардов рублей для немцев в России.

После возвращения из поездки в Москву и Омск (Западная Сибирь) парламентский статс-секретарь при Федеральном министерстве внутренних дел и уполномоченный правительства Германии по вопросам переселения д-р Хорст Ваффеншмидт констатировал:

1. «В разговорах с вице-премьером г-ном Шахраем и министром по делам национальностей г-ном Егоровым в Москве были подробно обсуждены три вопроса:

а) предоставление Россией финансовых средств для основных немецких поселений в России;

б) поддержка культурной автономии российских немцев, а также

в) создание Немецкого центра в Москве как центрального учреждения союзов и организаций российских немцев.

По всем этим пунктам представители правительства России пообещали долгосрочную поддержку. В 1994 году должны быть предоставлены дальнейшие финансовые средства из бюджета Российской Федерации. Всего же Россия намеревается предоставить в 1994 году 39 миллиардов рублей.

Российское правительство рассматривает возможность предоставления земли для союзов российских немцев в бесплатное пользование. Вице-премьер Шахрай готов лично позаботиться об этом. Было указано также на то, что правительство уже разработало закон о культурной автономии различных народностей на российской территории. Российским немцам предоставляется возможность участия в инициативе Великой Отечественной войны, бывшие сандрезервисты, многолетние солдаты.

За чашкой чая состоялся деловой разговор о развитии деятельности в самой Германии в настоящее время. Со словami благодарности и признательности ветеранам выступил генеральный директор национального комитета общества Еркебек Арымбаев. В связи с Международным днем пожилых людей старым труженикам системы красного полумесяца и красного креста республика была оказана материальная помощь.

И неудивительно, что Ионарт Вагнера, переехавшего с семьей в Германию из Алматы, тепло вспоминают бывшие многочисленные сослуживцы и приятели. Вот он, конкретно ошутливый пример утешки умов из Казахстана, о чем так сокрушается и президент Н. А. Назарбаев.

Экспериментально эти стелы конструкции И. А. Вагнера внедрены на ряде предприятий СНГ, к примеру, на производственных объединениях «Старт», «Большенчик», «Черемуха», «Смена», фабрики имени Клары Цеткин (Москва).

Крышки столов новой конструкции внедрены также на ряде предприятий службы быта Казахстана. Рекомендовано изготовление столов новой конструкции в швейной и трикотажной отраслях промышленности. Однако длительная задержка с изготовлением даже опытных крышек свидетельствует о том, как невероятно трудно пробиться новому сквоз бюрократические преграды. С аступлением в рынок выход надо найти. И это будет доброй памятью ныне живущему в Германии алматинцу Ионарту Вагнеру, чей вклад в развитие легкой и текстильной промышленности Казахстана бесспорен, пожалуй, невосполним...

Илларион КОРЕЦКИЙ

Казахстан: новости дня

СОВХОЗ «КАЗЫНСКИЙ» СТАЛ ЧАСТНЫМ ПРЕДПРИЯТИЕМ

ПАВЛОДАРСКАЯ ОБЛАСТЬ. При разделе совхоза «Казынский» Лебяжинского района, каждый его работник, а также пенсионеры и дети получили земельные наделы по 31 гектару. Из них 17 гектаров пашни и 14 — сельхозугодий. Кроме того, начислен имущественный паи.

Но ликвидация совхоза не привела к образованию мелких фермеров. На общем собрании было принято решение о создании частного предприятия и добровольном объединении паев. Сельскохозяйственная направленность новозаключенной системы сохранится. Но особое внимание решено уделить переработке продукции на месте и коммерческой деятельности. Был избран глава частного предприятия, которому народ доверил свои паи и свою судьбу — им стал бывший директор совхоза С. Б. Амригалиев.

ГОРОД БЕЗ НОВОСТРОЕК

ПЕТРОПАВЛОВСК. Улицы областного центра с молниеносной быстротой обрастают всевозможными «комками» и «комочками». На фоне замирающего индустриального строительства все чаще просматривается купеческая юность старинного поселения на Ишимском берегу.

Финансовая несостоятельность предприятий и частных заказчиков, отсутствие бюджетных и оборотных средств окончательно разладили строительный конвейер. Работники крупных подрядных организаций шабашничают по российским городам и весям, а возвращаясь, с печалью взирают на пустыющие строительные площадки в родном городе. В этом году здесь не возведено ни одной школы, детского сада, лечебного учреждения. Впервые не будет выполнена и жилищная программа в объеме ста тысяч квадратных метров, не состоятся новоселья в домах для инвалидов и ветеранов, офицеров в

отставке. Остается только ждать лучезарной звезды наступающей рыночной экономики, которая снимет проблемы строительного застоя.

СОКРАТИТСЯ АВАРИЙНОСТЬ

УРАЛЬСК. Многие пожары, главным образом животноводческих и других сельских производственных помещений, бытовых объектов, случаются из-за замыканий и иных последствий недостаточной защиты электрических сетей. Теперь подобных несчастий станет гораздо меньше — завод «Зелит» в областном центре освоил выпуск комплектов усовершенствованной полупроводниковой защиты. Они более надежны и удобны, чем обычно применяющиеся, и, вместе с тем, не очень дороги.

Массовому изготовлению новой продукции предшествовали широкие испытания ее в городе и на селе. Их успех вызвал значительный интерес покупателей. В числе первых приобрело полупроводниковые системы защиты Уральское прибрежное предприятие электросетей. Его примеру последовали другие хозяйственные структуры. Здесь заменяют устаревшие электро-механические реле и агропромысловые предприятия.

СОБСТВЕННОСТЬ РАБОТАЕТ

ПАВЛОДАР. Местная промышленно-коммерческая компания — хороший пример развития деловой инициативы в новых рыночных условиях. В отличие от акционерных обществ, это полностью частное предприятие, принадлежащее группе людей. «Контрольный пакет» — собственность Юрченко. Отец Владислав Иванович — генеральный директор, а сын Андрей — его начальник, президент фирмы.

В компании есть столовый цех, участок по выпуску пластмассовых изделий, полтора десятка тяжелых грузовиков, перевозящих продукцию в любую точку СНГ. Но любя-

Казахстанская делегация начала работу

Официальная делегация Казахстана начала свою работу на 49-й сессии Генеральной Ассамблеи ООН.

Возглавляющий ее руководитель внешнеполитического ведомства республики Канат Саудабаев встретился с министром иностранных дел Венгрии Л. Ковачем. Были проанализированы состояние двусторонних отношений и перспективы развития взаимовыгодного торгово-экономического сотрудничества. Особое внимание уделялось вопросам подготовки предстоящего визита президента Нурсултана Назарбаева в

эту страну. По мнению венгерского министра этот визит выведет двусторонние отношения на качественно новый уровень.

Состоялась встреча К. Саудабаева с министром иностранных дел Анголы В. де Моро, в ходе которой подписан протокол об установлении дипломатических отношений между правительствами двух стран.

Глава внешнеполитического ведомства Казахстана принял заместителя министра иностранных дел Франции А. Ламасура по его просьбе. Внимание А. Ламасура было привлечено к необходимости мобилизации

экономической помощи Казахстану со стороны членов Европейского Сообщества, возможностям создания фонда содействия экономическим и социальным реформам в нашей республике.

Состоялась также встреча министра К. Саудабаева с генеральным секретарем Организации Экономического Сотрудничества (ОЭС) Ш. Ахмадом. Участники беседы с удовлетворением отметили успешное наращивание партнерства в рамках ОЭС, особенно в области транспорта и коммуникаций, обсудили пути активизации усилий стран — членов этой организации для развития финансовой системы, расширения сотрудничества с рядом международных организаций азиатско-тихоокеанского региона.

К. Саудабаев выступил на координационном совещании министров иностранных дел стран — членов Организации Исламская Конференция, проходившем в рамках работы 49-й сессии генеральной ассамблеи ООН. (КазТАГ)

Псевдополитика не облегчит положение народа

Об этом не раз вспоминали во время бурной полемики участники рабочей группы, созданной по распоряжению президента в целях подготовки конституционного закона «О внесении изменений и дополнений в Конституцию Республики Казахстан». В этой группе работают председатели парламентских комитетов, депутаты Верховного Совета, должностные лица аппарата президента и кабинета министров.

Немалых трудов стоило государственному Судейскому и министру юстиции Нагашбаю Шайкенову, председателю комитетов Верховного Совета Мурату Калматаеву и Юрию Киму направить разгоревшиеся страсти в нужное русло. То есть, добиться обсуждения тех изменений и дополнений в основной закон страны, которые были бы нацелены не на отдаленное будущее, а на решение самых насущных, земных проблем, связанных с обеспечением экономических

реформ, упорядоченном пративы работы судов, организационно-законодательного процесса, и других.

Только что состоявшаяся встреча с избирателями еще раз показала, сказал М. Калматаев, какие вопросы на самом деле волнуют народ: почитать мечеть, где-то не выдана зарплата, на несколько месяцев порю нет ни одного врача или хирурга. И после жарких дебатов было решено прекратить раздувать проблемы, постановка которых в нынешней ситуации только будоражит людей, не принося ожидаемых результатов.

К тому же, в частности, вопросы изменения государственного двуязычия, тем более, как выяснилось, сторонники этого сами не понимают, какую ответственность пришлось бы возвалить на себя гражданам при конституционном признании государственным обоим языкам: каждый обязан был бы знать одинаково кор-

шо и казахский, и русский. При такой же экономике, понятию, это прибавит нежелательного напряжения. Самым неукротимым спорщиком, ратовавшим за проведение соответствующего референдума, опять же напомнили, что не остановил распада СССР проведенный накануне референдум, что тяжело становится на ноги даже под золотым дождем помощи Восточной Германии, в которой не было проблемы двуязычия, что бебуг из Монголии ее коренные жители, хотя вопросов о гражданстве в двуязычии перед ними не стоит.

В итоге большинство членов рабочей группы высказалось против внесения скороспелых изменений и дополнений в конституцию. На следующем заседании решено конкретно обсудить предложения, касающиеся явных слабостей в главном документе республики, чтобы сформулировать не терпящие отлагательства новации. (КазТАГ)



Еркек Серкебаев

В Театре оперы и балета имени Абая открылся первый международный фестиваль классической музыки «Еркек Серкебаев приглашает в Алматы», в котором принимают участие

известные артисты и творческие коллективы из различных стран ближнего и дальнего зарубежья.

Его открыл председатель оргкомитета, глава алматинской городской администрации Шалбай Кулмаханов. Он зачитал приветствие президента республики участникам и гостям фестиваля.



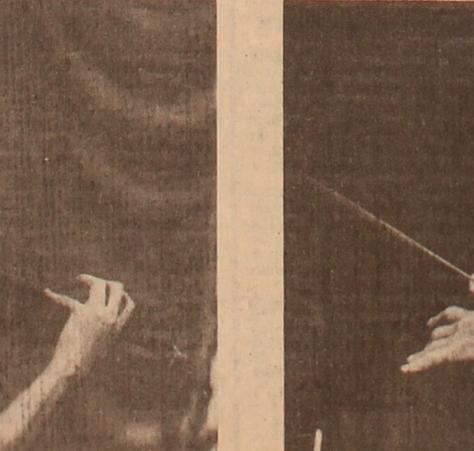
Айман Мусаходжаева (Казахстан)



Анатолий Сафиуллин (Москва)

Затем состоялся большой праздничный концерт. Свое искусство продемонстрировали казахстанские и зарубежные артисты, в том числе

Людмила Юрченко из Украины, солист московской филармонии Анатолий Сафиуллин, Рика Хажола из Финляндии, Омид Елмас из Турции, Алибек Диниев и другие.



Дирижер из Германии Карл Бартоли



Фортепианный дуэт из Австрии — Вольфганг и Беттина Ридель

На открытии фестиваля присутствовали президент Нурсултан Назарбаев, другие руководители государства.

(КазТАГ)



Фото Владимира ВАКОЛКИНА

Наследие Вагнера

Уезжают немцы из Казахстана и, кстати, не только оттуда. И зачастую весьма трудолюбивые мастера «золотые руки», ученые, Доброго слова заслуживает один из них — Ионарт Андрей Вагнер, защитивший кандидатскую диссертацию первым в столичной службе быта, исследовавший технические новшества алматинской фирмы «Казахстан».

И неудивительно, что Ионарт Вагнера, переехавшего с семьей в Германию из Алматы, тепло вспоминают бывшие многочисленные сослуживцы и приятели. Вот он, конкретно ошутливый пример утешки умов из Казахстана, о чем так сокрушается и президент Н. А. Назарбаев.

Экспериментально эти стелы конструкции И. А. Вагнера внедрены на ряде предприятий СНГ, к примеру, на производственных объединениях «Старт», «Большенчик», «Черемуха», «Смена», фабрики имени Клары Цеткин (Москва).

Крышки столов новой конструкции внедрены также на ряде предприятий службы быта Казахстана. Рекомендовано изготовление столов новой конструкции в швейной и трикотажной отраслях промышленности. Однако длительная задержка с изготовлением даже опытных крышек свидетельствует о том, как невероятно трудно пробиться новому сквоз бюрократические преграды. С аступлением в рынок выход надо найти. И это будет доброй памятью ныне живущему в Германии алматинцу Ионарту Вагнеру, чей вклад в развитие легкой и текстильной промышленности Казахстана бесспорен, пожалуй, невосполним...

Илларион КОРЕЦКИЙ

Неоднозначные оценки

МОСКВА (ИТАР-ТАСС). Российские газеты по-разному комментируют уроки событий прошлого октября в столице.

По мнению правительственной печати, решительные действия президента РФ Бориса Ельцина предотвратили развязывание в стране широкомасштабной гражданской войны. «Гражданская война готова была начаться», — заявляет «Российская Газета». «Только победа президентской стороны в октябре 1993-го избавила страну от разрушительной гражданской войны», — вторит ей «Российские вести». По мнению автора статьи в этой газете, политолога Алексея Кыня, если бы Борис Ельцин не подписал Указ о роспуске Верховного Совета, то могло бы погибнуть значительно больше

людей, чем в ходе октябрьских событий, а по Белому дому, утверждает он, было произведено лишь «символическое число выстрелов из танков», причем «холодными снарядами».

По-иному оценивает события прошлого октября «Комсомольская правда». По большому счету все, без исключения, нынешние российские политики повинны в самом страшном и непорочном — они дважды заставили народ получить удовольствие от ощущения гражданской войны, — пишет в ней бывший пресс-секретарь президента РФ Павел Бованов. — Кремль, одержав верх над оппозиционным парламентом, сам потерял поразение. Думаю, у Ельцина, как у политика, уже нет завтрашнего дня».

Der Kinokanon

Was sind die wichtigsten Filme aller Zeiten? Beim Streit um die Top ten gewinnen ästhetische Meilensteine — das Populäre fehlt

Wer sich die zehn besten Filme aller Zeiten anschaut, hat nicht viel zu lachen. In den Top ten, die die britische Zeitschrift „Sight and Sound“ Ende 1992 bei einer Umfrage ermittelte, findet sich nur eine Komödie: Charles Chaplins „Moderne Zeiten“. Kein Film von Buster Keaton, Ernst Lubitsch oder Billy Wilder schafft es auf die vorderen Plätze. Und das Musical ist gar nicht vertreten.

Was einen guten Film ausmacht, ist ein Jahr vor dem 100. Geburtstag des Kinos weiter ungeklärt. Lässt sich seine Qualität nach ästhetischen Gesichtspunkten bestimmen? Soll er Erkenntnisse vermitteln oder unterhalten? Spricht der kommerzielle Erfolg für seine Qualität oder gegen sie? Trotz dieser unbeantworteten Fragen hat es zahllose Versuche gegeben, einen Kanon des Kinos zu bilden. 1935 begann das Museum of Modern Art, herausragende Filme zu archivieren. 1958 wurden auf der Weitausstellung in Brüssel 117 Filmhistoriker gebeten, die zwölf besten Filme aller Zeiten zu bestimmen. Und 1977 befragte das American Film Institute gar alle seine 35 000 Mitglieder nach ihren Favoriten. Platz eines: „Vom Winde verweht“.

Mitte der Siebziger versuchte der italienische Publizist Fernando Di Giannatone auf 335 Seiten herauszufinden, welche 100 Werke im Falle einer Vernichtung der Filmkultur gerettet werden sollten. In England veröffentlichten John Kobal und Michael Joseph 1988 ihr Buch: „The Top 100 Movies“. Und in Deutschland wartet nun Hellmuth Karasek mit „Mein Kino — Die 100 schönsten Filme“ auf.

Geht es nun um die Meilensteine, um die besten Filme oder um eine persönliche Auswahl für die einsame Insel? Als das Komitee des „Festival Mondial du Film et des Beaux-Arts de Belgique“ 1952 unter mehr als 100 Filmschaffenden — vornehmlich Regisseuren — die Top ten erfragte, bat es die Teilnehmer ausdrücklich, nach individuellen Vorlieben zu entscheiden.

63 Antworten gingen ein. Einige Regisseure wie zum Beispiel Chaplin, Stroheim, Hitchcock, Costeau oder René Clair beteiligten sich nicht. Ihnen erschieben es meist zu schwierig, die Auswahl auf zehn Filme zu begrenzen. Andere dagegen nominierten sogar eigene Werke. Der für monumentale Filme und ein ebensolches Selbstbewusstsein bekannte Cecil B. DeMille („Die zehn Gebote“) nannte gleich vier. Ebenfalls 1952 veranstaltete „Sight and Sound“ seine erste Umfrage. 85 Kritiker aus neun Ländern nahmen teil. Auch hier antworteten 63. Die Übereinstimmungen zwischen beiden Listen waren frappierend. Bei den Filmschaffenden rangierte Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“ vor Chaplins „Goldrausch“ und Vittorio de Sicas neorealisticem Meisterwerk „Fahrerdi e be“. Danach erneut Chaplin mit „Lichter der Großstadt“. Die Kritiker setzten exakt die gleichen Filme auf die ersten vier Plätze — nur in einer anderen Reihenfolge.

„Sight and Sound“ wiederholte die Umfrage unter Filmkritikern und -wissenschaftlern alle zehn Jahre und befragte 1992 erstmals auch wieder Regisseure. Gegenüber den Listen von 1952 sind die Unterschiede beträchtlich. Daß Orson Welles 1941 mit „Citizen Kane“ vor allem durch seine Rückblendentchnik neue Maßstäbe für das Erzählkino gesetzt hatte, war zehn Jahre später offenbar noch nicht zu erkennen: 1952 befand er sich nicht einmal unter den ersten zehn. 1992 liegt er bei Regisseuren und Kritikern auf Platz eins. Chaplin dagegen, damals noch der wichtigste Regisseur, ist nur noch mit einem Film vertreten.

Der Stummfilm hat gegenüber dem Tonfilm verloren — entweder wegen der enormen Entwicklung des Kinos oder wegen eines Nachlassens des historischen Bewusstseins. Geographisch hat sich der Horizont erweitert, mit zwei Filmen des Japaners Akira Kurosawa sowie je einem

seines Landsmanns Yasujiro Ozu und des Inders Satyajit Ray.

Auffällig ist die Diskrepanz zwischen Regisseuren und den Experten. Nur noch vier von 18 Filmen tauchen auf beiden Listen auf. Feilist ist für die Regisseure der wichtigste Filmemacher aller Zeiten, bei den Experten erscheint er nicht einmal unter den ersten zehn. Und Jean Renoir, bei den Experten an zweiter Position, fehlt wiederum bei den Regisseuren.

Die Regisseure nominieren eher Filme jüngerer Datums, etwa Scorsese's „Boxer-Biographie“, „Wie ein wilder Stier“ oder Coppolas erste beide Teile des „Paten“. Wer hätte gedacht, daß Philip Noice („Die Stunde der Patrioten“) Fassbinders „Die Sehnsucht der Veronika Voss“ oder John McNaughton („Henry: Portrait of a Serial Killer“), den Disney-Film „Peter Pans helter Abenteuer“ favorisieren? Oder das „Midnight Run — Fünf Tage bis Mitternacht“ (Martin Brest, 1987/88) unter den Top ten von Richard Lester („Help!“) auftaucht?

Die Regisseure verstehen sich offenkundig nicht als Kuratoren eines Museums, sondern nennen Filme, die für sie von besonderer Bedeutung waren. Das ist sicher auch ein Grund für den Spitzenplatz von Fellinis „8 1/2“, der das Filmemachen zum Thema hat.

Paul Schrader schrieb 1992 zu seinen Top ten: „Das sind die besten, die dem Test der Zeit am besten standgehalten haben.“ Und Martin Scorsese, der nur fünf Filme nannte, „weil jeder weitere zahllosen anderen Tür und Tor öffnen würde“, merkte an: „Das sind die Filme, die mein Leben weiterhin begleiten werden.“

Die Experten scheinen sich die Frage zu stellen: „Welche zehn Filme sollten in einer Rakete in den Weltraum geschickt werden, um einer fremden Lebensform ein Bild vom Stand der menschlichen Zivilisation zu vermitteln?“ Die Regisseure dagegen: „Welche Filme würde ich mitnehmen, wenn ich selbst mit an Bord ginge?“

Der Unterschied zwischen beiden Fragen ist erheblich: Jemand, der mit „Panzerkreuzer Potemkin“ ein Meisterwerk mitnehme, würde möglicherweise schon vor Erreichen des Mondes bereuen, sich nicht beispielsweise für „Der unsichtbare Dritte“ (1959) von Alfred Hitchcock entschieden zu haben.

Die bahnbrechenden Filme sind nicht immer die komplexesten. Oft zeichnen sie sich gerade durch Reduktion aus. „Panzerkreuzer Potemkin“ ist letztlich ein Propagandafilm mit Typen statt Figuren. Er erschüttert den Zuschauer, aber er berührt ihn nicht.

Muß man sich also schämen, „Robin Hood, der König der Vagabunden“ (Michael Curtiz, 1938) mit Errol Flynn zu seinen Top ten zu zählen? Der amerikanische Kritiker Vincent Canby nannte diesen Film, der Hollywoods Studiosystem im Zenith seiner Möglichkeiten zeigt, gegenüber der Zeitschrift „Film Comment“ in der legendären Reihe „Culity Pleasures“.

Wer die letzten „Sight and Sound“-Top-ten mit anderen Listen vergleicht, findet stets dieselben Titel: „Panzerkreuzer Potemkin“, „Citizen Kane“, „Die Spielregel“ oder „2001: Odyssee im Weltraum“. Er stößt immer auf die gleichen Defizite: Der Western ist nur gelegentlich mit einem Film von John Ford vertreten. Als einziges Musical schafft es manchmal „Singin' in the Rain“ (Donen/Kelly, 1952). Piraten- oder Abenteuerfilme fehlen ganz. Genannt werden fast ausschließlich Werke sogenannter „Autorenregisseure“, die jedem ihrer Filme einen Stempel aufgedrückt haben. Ein Michael Curtiz dagegen, der sich in fast jedem Genre versucht hat und sich um persönliche Filme nie scherte, gilt vielen als bloßer Handwerker.

Solange Filme ignoriert werden, die kein vornehmeres Ziel kennen, als ihre Zuschauer möglichst gut zu unterhalten, fehlen einige der größten Meisterwerke des Kinos.

Wie kommt es bloß, daß die französischen Anstrengungen, die sich gegen die amerikanische Massenkultur wehren, in deutschen Feuilletons fast durchweg eine schlechte Presse haben? So zitiert Jörg von Uthmann am Anfang seines Artikels in der FAZ (22.02.94) schadenfroh einige Anglizismen, die auch im Französischen verbreitet sind, und glaubt damit offenbar, Frankreichs Kampf gegen ein Überhandnehmen von Angloamerikanismen widerlegt und lächerlich gemacht zu haben. Ich werde das Gefühl nicht los, daß der eigentliche Grund für diese deutsche Häme das schlechte Gewissen eines Landes ist, das sich wie kein anderes Land dem Amerikanismus ergeben hat. 85 Prozent aller hier gezeigten Filme sind amerikanischer Herkunft, und Amerikanismen fluten in einem so verbreiteten Strom ins Land, daß sich die Londoner Times schon vor Jahrzehnten veranlaßt sah, von der „sprachlichen Unterwürfigkeit der Deutschen“ zu sprechen („german linguistic submissiveness“).

Einige Beispiele, die mich besonders getroffen haben: Bei den Deutschen Bahn, einem Staatsunternehmen, heißt die Jahreskarte der 1. Klasse „BahnCard first“. Für Geschäftsleute gibt es den sogenannten Business-Nachtservice. Die neueste Schöpfung ist der „Intercity Night“, ein Nachtzug zwischen Berlin und München sowie Berlin und Bonn. Der Kaufhauskonzern Karstadt wirbt mit der kabarettreife Ziel: „Wir sind experts for kids“. Die Lufthansa hat neulich ihre Stadtblös in „City Center“ umbenannt, und die Mitarbeiter heißen nun „Travel Teams“. Der neue Jugendsender des öffentlich-rechtlichen NDR heißt „N-Joy Radio“, ein Wortspiel mit den Bestandteilen „N(DR)“ und dem englischen „enjoy“. Das Wort Radio wird dabei immer englisch ausgesprochen. Der Fernmelde-dienst der Post heißt jetzt „Telekom-Service“. Im Sportfeld der Zeitungen wird nicht mehr von der deutschen Davispokal-Mannschaft gesprochen, sondern ausschließlich von deutschen Davis Cup Team. Nicht einmal das Flaggsschiff der deutschen Wirtschaft bringt es fertig, seinem Luft- und Raumfahrtkonzern einen Namen mit deutscher Identität zu geben, statt dessen: Deutsche Aerospace. Ja, sogar der von Deutschen angerichtete Judentum heißt mit einem Hollywood-Wort „Holocaust“.

Es ist so, wie mir ein Sprachfreund kürzlich schrieb: „Die Regierung sieht unbekümmert zu, wie die eigene Sprache mit zunehmender Geschwindigkeit korrupter wird, nachdem die Richtung von der Werbung, der Mode, dem Sport und den Medien vorgegeben und von den Behörden, von Regierung und Parlament fleißig nachgeahmt wird, da man keinesfalls als rückständig angesehen werden will.“

Ich bin kein Fremdwortfresser, mir geht es nicht um das Basteln neuer, nie gehörter Verdeutschungen, sondern darum zu bewahren, was im Zuge einer, wie ich meine, falsch verstandenen Weltläufigkeit alles den Bach heruntergeht. Falsch verstanden, weil dabei ein Einheitsbrei, keine Vielfalt, sondern häufig nichts weiter als gummerhafte Schickimicki-Wörter, Angebersprache, Plastikwörter, eines „angelsächsisches Quatschsprach“, wie es Günther Neunig so treffend in der Zeitschrift „Transatlantik“ genannt hat.

Liest man heute den Stellenanzeiger einer großen Zeitung,

Zur Überfremdung des Deutschen

Verlust der Sprache

„Geisteswissenschaftler wandern meist aus Imponiergehabe ins Englische aus“

so sieht er aus, als hätte es ein Kaufmannsdeutsch nie gegeben, als sei es ein eigener Schmelztopf, gar nicht erst gewachsen. Wir schreiben buchstäblich nur noch ab. Die Japaner nennen ihre Schnellzüge ins Herz der Städte mit eigenem Namen „Harakiri“, was Strahl, Blitz bedeutet, bei uns heißen sie Intercity. Was in Hamburg fade, ohne Ausstrahlung und bis in die Rechtschreibung amerikanisiert, „Congress Centrum Hamburg“ genannt worden ist, heißt in Helsinki „Finlandia“, in den Haag „Congresgebouw“, in Moskau „Dworjzjesdow“ (etwa: Tagungshof) — Individuelle, selbstbewußte Namen. Dabei beklagen die Zeitungen nichts mehr als die fehlende Individualität. In der Zeit heißt es über amerikanische Deutschlehrer, die von der Carl-Schurz-Gesellschaft nach Deutschland geschickt werden: „Doch werden deren hochgespannte Vorstellungen vom Lande ihrer Sebnicht oft herb enttäuscht, wenn sie an Stelle des erwarteten lebenden Kulturgutes nichts als wiederum eine Abart der gewohnten Plastikultur im Stil ihres Heimatlandes vorfinden.“

Was geht in einem amerikanischen oder russischen Germanistikstudenten vor, der in Deutschland, wohin er auch sieht, auf Angloamerikanismen — Tikets, Open-Air-Konzert, Design, Sportsweat, Kids, Crash-Kurs, Second-Hand — trifft, der staunend hört, wie man bei Geburtstagen „Happy birthday“ singt, der auf dem Auto Frischverhreteter „Just married“ liest. Ungefährlich? Eintagsfliegen? Ich glaube nicht. Diese seit Jahrzehnten anhaltende, ungehemmte Einfuhr immer neuer Amerikanismen muß mit der Zeit bei der Jugend den Eindruck verfestigen, daß modernes Lebensgefühl nur noch auf englisch ausgedrückt werden kann. Eine Sprache, die ganze Lebensbereiche fast widerstandslos einer fremden Sprache überläßt, gibt sich auf.

Ist es wirklich so dramatisch? Ja! Denn die allgemeine Tendenz im deutschen Sprachgebiet geht gar nicht mehr nur zur „Sprachmengerel“ mit dem Englischen. Es geht letztlich, vor allem in der Wissenschaft, um die „völlige Verdrängung des Deutschen aus dem gesellschaftlichen Verkehr der Gebildeten“. Der Germanist Peter von Polenz sagt dazu: „Auf internationalen wissenschaftlichen Kongressen kann es vorkommen, daß ungarische, tschechische oder polnische Gelehrte ihre Vorträge auf deutsch halten, während ihre westdeutschen Kollegen englisch sprechen.“ Und Professor Drosowski, Leiter der Duden-Redaktion, kommentiert das so: „Immer mehr Wissenschaftler geben in unseren Tagen ihre Loyalität gegenüber der deutschen Sprache auf, obwohl die deutsche Sprache eine voll ausgebildete Kultursprache ist, allen Anforderungen gerecht wird, auch die Aufgaben erfüllt, die ihr Wissenschaft und technischer Fortschritt stellen. Nicht nur Chemiker und andere Naturwissenschaftler, sondern auch Geisteswissenschaftler wandern — meist aus Imponiergehabe oder um höhere Zitierraten zu erreichen — in großen Schaa-

ren ins Englische aus. Sie publizieren in Englisch, halten ihre Vorträge in englischer Sprache, sie machen die Ergebnisse ihres Forschens unserer Gesellschaft nicht mehr in Deutsch zugänglich.“

Zurück zu unserem Nachbarland Frankreich. Auch ein so selbstbewußtes Land wie Frankreich hat es nicht leicht, sich gegen die Inflation angelsächsischer Wörter zu wehren. Vor kurzem hat die Regierung die Sprachgesetze gegen das sogenannte Franglais abermals verschärft. Betroffen sind davon alle Behörden, Rundfunk und Fernsehen und ausdrücklich auch die Werbung. Verstöße werden mit hohen Geldstrafen geahndet. Auf deutsche Verhältnisse übertragen: N-Joy Radio müßte sich umbenennen, Bundespostminister Bötsch müßte auf sein albernnes Lieblingswort „Telekommunikationsinfrastruktur“ verzichten und wieder schlicht „Fernmeldernetz“ sagen. Statt „Recycling“ würde man nur das allen verständliche und durchsichtige Wort „Verwertung“ hören (Altstoffe sind Wertstoffe) bzw. die sinnverwandten Begriffe „Wiederverwendung“ oder „Zusammensetzungen wie „Kreislauf-Wirtschaft“. In Hamburgs Wäldern gäbe es wieder Forstsaferster statt martialischer Ranger, und Klassik Radio müßte endlich Abschied nehmen von den geradezu peinigenden, halb-stündlich wiederkehrenden englischen Werbetexten: besonders grauenvoll „Take my breath away“ für eine CD mit beruhigender klassischer Musik.

Die Franzosen wehren sich also, und zwar gar nicht schlecht. Fast 50% der in Frankreich gezeigten Filme stammen aus eigener Produktion, bei uns etwa 8 Prozent, was den Filmregisseur Wim Wenders vor kurzem zu der bitteren Feststellung veranlaßt hat, er glaube, daß die Deutschen nach wie vor ein Bedürfnis hätten, „sich kulturell fremdbestimmen zu lassen“. Frankreich treibt, geleitet von der Idee der Frankophonie, eine aktive Sprachpolitik nach außen und nach innen. Ich weiß, Regelungen des Sprachgebrauchs, wie sie im zentralistischen Frankreich seit langem üblich sind, haben bei uns keine Tradition. Und auch die jüngsten Vorschriften werden schwer in die Praxis umzusetzen sein. Aber viele sprachbewußte Franzosen hoffen, daß sie als Signal wirken und mithelfen, wenigstens den schlimmsten Mißbrauch zu unterbinden.

Wie verhalten sich unsere Sprachverantwortlichen; unsere Sprachgesellschaften und Akademien? Ich lasse noch einmal Prof. Drosowski zu Worte kommen. In einem Brief an Rudolf Lubeley, den Verfasser des Buches „Sprechen Sie Englisch?“ heißt es dazu: „Auch ich beklage die ungeheure Flut von Entlehnungen, finde es schrecklich, daß sich Menschen schamlos an das Englische anblenden und wie Papageien englische Brocken nachplappern.“ Ich bedauere sehr, daß Sprachgesellschaften und Akademien in dieser Hinsicht nichts unternehmen und sich aus Angst, der Deutschumwelt ge-

ziehen zu werden, bedeckt halten.“

Sicher, man kann sich damit trösten, daß viele Amerikanismen wieder verschwinden werden, daß das Pendel einmal in die Gegenrichtung ausschlägt, kann darauf verworfen, daß wir nach dem Dreißigjährigen Krieg eine ganz ähnliche sprachliche Verwilderung erlebt haben, aber halt! Da gibt es einen wichtigen Unterschied: Damals gründeten sich im ganzen deutschen Sprachgebiet Sprachgesellschaften, aus denen dann so wichtige Männer hervorgegangen sind wie Zesen und Campe, die unglaublich viel für die Bereicherung unseres muttersprachlichen Fortschritzes getan haben.

Wie wichtig es ist, konsequent gegenzusteuern, und wie tief die sprachliche Verunsicherung sitzt, möchte ich an einem Musterfall erläutern, dem Modewort „Joint venture“. Ich stütze mich dabei auf die Ausführungen Rudolf Lubeleys: „Zum Jahreswechsel 1989/90 steckte plötzlich Tausende von Deutschen zwischen Bonn, Hamburg und Leipzig das Joint venture im Munde wie ein neues Waite- und Matschbröchen von Mc Donald's. Die Angst, sich ein kulturelles Sprachereignis zu verpassen, kann bei uns zu einer geradezu hysterischen Kettenreaktion führen. Alle tun dann so, als reiche ein deutsches Wort nicht aus, die Sache richtig und genau zu bezeichnen. Dem entspricht die wortreiche Umständlichkeit, mit der die Duden-Redaktion Anglizismen erklärt: „Vorübergehender oder dauernder Zusammenschluß von Unternehmen zum Zweck der gemeinsamen Ausführung von Projekten, die von einem Unternehmen allein nicht realisiert werden können.“ Dieser Wortschwall ist nur ein wissenschaftliches Produkt der fixen Idee, englische Worte hätten grundsätzlich mehr Aussagekraft als deutsche. Damals gab es innerhalb weniger Wochen in der deutschen Öffentlichkeit kaum noch jemanden, der einfach Gemeinschaftsunternehmen nannte. Vom Nachrichtensprecher bis zum hochrangigen Wirtschaftsführer, vom Kommentator bis zum Bonner Minister wurde das Joint venture von anglo-deutschen Papageien ruf. Selbst die Vertreter der SED und der DDR-Kombinate griffen die Vokabel so begierig auf, als hätten Adam Smith und Karl Marx gemeinsam diesen Begriff erfunden.“

Niemand aus unserer intellektuellen Klasse, kein Politiker, kein Schriftsteller oder Wissenschaftler, hat sich bisher öffentlich zu unserem Thema geäußert. Gustav Heinemanns großartige Rede zur Pflege der deutschen Sprache 1973 bei der Einweihung des Deutschen Literaturarchivs in Marbach gehalten, liegt lange zurück. Die erwähnten Äußerungen von Drosowski und von Polenz sind nie einem größeren Publikum bekannt geworden. Nicht einmal Kabarettis, für die doch dieses Thema auf Es ist wie mit dem Thema Wiedervereinigung: Wer von den Intellektuellen, außer Mar-

tin Waiser, hatte vor 1989 den Mut, öffentlich zu bekennen, daß er sich nicht mit der Teilung Deutschlands abfinden kann? Offenbar ist auch das Thema der zunehmenden Amerikanisierung der deutschen Sprache kein Tabu. Wer sie beklagt, gilt als rechts. Manchmal denke ich schon resigniert, denn nicht diese so lustvoll betriebene sprachliche Unterwürfigkeit der wahren Preis ist, den wir für diesen Krieg und Ausschweifungen zahlen müssen. Aber so haben auch diejenigen, die uns den Verzicht auf die Wiedervereinigung gepredigt haben, auch argumentiert. Wohin führt letztlich eine solche selbstqualerische Resignation? Zu einer gefährlichen Neurose.

Was also ist zu tun? Ich sehe keine andere Möglichkeit, als Sprachpolitik nach dem Vorbild der Franzosen zu betreiben. Ich weiß, daß viele Intellektuelle über jede Art von Eingriff ins Sprachleben oder gar Verbote die Nase rümpfen. Das Kulturleben soll frei sein, frei, frei... Aber welcher Zweig des Kulturlebens ist denn frei? Der Staat greift auch — zu Recht — sehr lange regeln, schützend und pflegend ein. Stichwort: Opern-, Theater- und Rundfunksubventionen. Der Deutschlandfunk mit seinen sagen und schreibe drei Prozent Hören kann nur existieren durch Millionenzuschüsse. Im Umweltschutz gibt es zu Recht massive Auflagen zur Reinhaltung von Wasser und Luft. In Sachen Stadt-, Dorf- und Landschaftsbild benutzt der Gesetzgeber sogar Kriterien wie Schönheit. Niemand kann auch nur ein Windrad dahin bauen, wo er will. Überall wird eingegriffen, geregelt, untersagt, gepflegt, untersagt, verboten, gefördert, unterstützt. Nur die Sprache soll den Gesetzen des freien Marktes unterworfen sein. Und wer bestimmt denn heute die öffentliche Sprache?

Hartwig WILDE

„Erstaunlich, daß die Sprache so überlebt hat“

Eine rußlanddeutsche Sprachwissenschaftlerin über die Deutschkenntnisse von Aussiedlern

Noch bis in die fünfziger Jahre war es für Deutschstämmige in der damaligen Sowjetunion bei Strafe verboten, außerhalb der eigenen vier Wände Deutsch zu sprechen. Eine erbarungslose Russifizierungspolitik war bemüht, die deutsche Kultur und Sprache auszurotten. Daß dies nicht gelungen ist, führt die Sprachwissenschaftlerin Helene Frank aus dem russischen Bar-naul vor allem auf den starken Selbstbehauptungswillen und das ausgeprägte Zusammengehörigkeitsgefühl der deutschen Minderheit zurück.

„Die meisten Deutschen waren

beüht, ihre Kultur und Sprache um jeden Preis zu erhalten“, meint sie. Und der Preis war oft hoch. Diskriminierungen am Arbeitsplatz und in der Schule waren an der Tagesordnung. In diesem Zusammenhang spielt die Kirche in der früheren Sowjetunion eine große Rolle, auch heute noch. „Für viele Deutsche war die Bibel nicht nur Lehrbuch fürs Leben“, sagt Helene Frank, „sondern auch für die deutsche Sprache“. Noch heute hört man oft Ausdrücke bei Rußlanddeutschen, die unverkennbar aus der alten Luther-Bibel stammen. Wie Helene Frank in ihrer

Doktorarbeit festgestellt hat, besitzen ältere Rußlanddeutsche der Geburtsjahrgänge 1930 und älter gute Deutschkenntnisse. Sie hatten zumeist noch die Chance, Deutsch in der Schule zu lernen. In geschlossenen deutschen Siedlungsgebieten hat sich Deutsch als Umgangssprache oft halten können. Im Gegensatz zu den Städten, wo am Arbeitsplatz und auf der Straße russisch gesprochen wurde.

Helene Frank kam vor 20 Jahren mit ihrer sechsköpfigen Familie nach Deutschland. Sie war damals elf Jahre alt. „Meine Eltern haben zu Hause immer deutsch gesprochen“, sagt Helene Frank. Die Großmutter weigerte sich ihr ganzes Leben lang, russisch zu lernen. Die Verständigungsprobleme und die kulturelle

Verunsicherung bewog die Familie schließlich, nach Deutschland auszureisen. Helene Frank machte eine wissenschaftliche Karriere. Sie promovierte 1991 im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Paderborn über das Thema „Zur sprachlichen Entwicklung der deutschen Minderheit in Rußland und in der Sowjetunion“.

Die Sprachkenntnisse derjenigen Rußlanddeutschen, die heute in die Bundesrepublik kommen, beurteilt sie unterschiedlich. Die meisten können sich zumindest verständigen. Probleme haben jedoch diejenigen, die deutsch weder verstehen noch sprechen. Das führt Helene Frank auch darauf zurück, daß die deutsche Sprache nicht mehr so wie früher die Notwendigkeit besteht, sich mit einer

fremden Umwelt auseinanderzusetzen. In der Bundesrepublik leben sie oft unter sich. Der Zusammenhalt, bedingt auch durch die jahrzehntelange Verfolgung, ist heute geringer geworden. „Damals haben die Rußlanddeutschen alle Strapazen auf sich genommen für eine bessere Zukunft ihrer Kinder, man mußte diese Leute bewundern“, sagt Helene Frank. Heute ist der politische Druck in Rußland gewichen, wenngleich es immer noch nicht einfach ist, sich in einer andersartigen Umwelt zu behaupten. „Wir waren immer Fremde in Rußland“, meint auch Helene Frank über ihre Familie. Sie sagt: „Es ist erstaunlich, daß die deutsche Sprache in dieser Qualität überlebt hat“.

Kulturmosaik

Elektronische Medien bestimmen die Verlagslandschaft immer nachhaltiger. Zur bevorstehenden Frankfurter Buchmesse (5. bis 10. Oktober) wird dem Bereich eine ganze Ausstellungshalle mit mehr als 9000 Quadratmetern zur Verfügung stehen. Im Vergleich zur 1993er „Elektronik-Premiere“ im weltweit größten Buchmarkt verdoppelt sich damit die Ausstellungsfäche, kündigten die Messeveranstalter in Frankfurt an.

Auch die Zahl der Aussteller zum großen Thema Elektronik steigt mit einem Zuwachs von etwa 20 Prozent rasant. „Bücher und elektronische Medien sind kein Gegensatz, sondern eine Synthese“, so die Messe-Manager. Am stärksten werden Aussteller aus Deutschland, den USA und Großbritannien im „elektronischen Buchladen“ vertreten sein. Das ebenfalls für einen Jahr gestartete Forum für digitale Informationen umfaßt diesmal 32 Veranstaltungen mit 40 Referenten aus zehn Ländern. Dabei sollen Erfahrungen, Tendenzen und aktuelle Fragen über elektronische Publizieren sowie workshops für Buchhändler, angeboten werden.

Nach monatelangen heftigen Auseinandersetzungen ist die Entscheidung gefallen: 15 automatische Toiletten eines deutschen Herstellers dürfen in New Yorker Parkanlagen aufgestellt werden. Die dafür zuständigen Behörden der Sieben-Millionen-Stadt teilte mit, mit einem „Quarter“ (25 Cents oder 40 Pfennig) könne die Tür geöffnet werden. Wen der Benutzer nach 20 Minuten nicht herauskomme, öffne sie sich automatisch wieder. Die selbstreinigenden „Restrooms“ aus rostlosem Stahl kosten die Stadt keinen Cent. Sie werden aus Werbung finanziert. Der geringe Eintrittspreis geht zu vier Fünfteln an die Aids-Forschung, zu einem Fünftel an die Parkbehörde. „Es sollte die einfachste Sache der Welt sein, wenn Leute sich um ihr eigenes Geschäft kümmern“, rechtfertigte Behördenchef Henry Stern seine Entscheidung.

Das 350jährige Jubiläum des „Pegnischen Blumenordens“, der ältesten und einzigen noch bestehenden deutschen Literaturgesellschaft, ist ein Höhepunkt des Nürnberger Kulturlebens in diesem Jahr. Die Ausstellung „Utile cum Dulci — Mit Nutzen erfreulich“, die in der Stadt-

bibliothek eröffnet wurde, ist der Blütezeit dieses Dichterordens von 1644 bis 1744 gewidmet. Die 200 gezeigten Drucke, Handschriften und Porträts aus den Beständen der ältesten Stadtbibliothek Deutschlands dokumentieren, wie der Zirkel mit kleinen Schriften und Gedichten über die Grenzen Nürnbergs hinaus bekannt wurde.

Das „Dichten bei Gelegenheit“ — zu Hochzeiten, Beerdigungen und Amtseinführungen — kennzeichnete den von dem Nürnberger Dichter Georg Philipp Harsdörffer und dem Theologen Johann Klaj aus Meßen gegründeten Orden. Die Ausbreitung der deutschen Verssprache auf der Grundlage der Optischen Versreform von 1624 stellte ein Hauptanliegen des „Pegnischen Blumenordens“ dar.

An der Gerhard-Mercator Universität Duisburg wird ab kommenden Wintersemester der Magisterstudiengang „Jüdische Studien“ angeboten. Dies gab die Nordrhein-Westfälische Wissenschaftsministerin Anke Brunn bekannt. Die Schwerpunkte des Faches werden auf Geschichte und Kultur des Judentums liegen. (dpa)

Interkulturelle Dimensionen der Fremdsprachenkompetenz

Der Arbeitskreis der Sprachzentren, Sprachinstitute und Fremdspracheninstitute (ASK) ist die einzige Vereinigung in Deutschland, die den Bereich FREMDSPRACHENLEHRE AN DER HOCHSCHULE umfassend vertritt. Der ASK bietet allen Institutionen und Personen, die auf dem Gebiet sprachpraktischer Ausbildung an der Hochschule sowie sprachdidaktischer Aus- und Fortbildung bzw. Forschung tätig sind, ein Forum für gemeinsame Arbeit und Erfahrungsaustausch. Dem ASK gehören über 60 Sprachzentren in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz an. Darüber hinaus arbeiten in ihm zahlreiche Vertreter aus anderen Hochschulinrichtungen wie philologischen Instituten und Fachbereichen mit. Die Arbeitstagungen der ASK werden jährlich veranstaltet.

Die diesjährige Arbeitstagung des ASK fand in Berlin unter der Schirmherrschaft des Senators für Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin statt. Daran nahmen über 300 Vertreter aus

verschiedenen Ländern wie z. B. den USA, Finnland, Rußland, Frankreich, Österreich, Irland, Kasachstan, Japan u. a. teil. Aus den fünf Arbeitsgruppen, die gebildet wurden, ist aus meiner Sicht die Arbeitsgruppe 2 „Die interkulturelle Komponente in der Fremdsprachenausbildung von Geistes- und Kulturwissenschaftlern“ hervorzuheben.

Die Interkulturalität ist ein Phänomen moderner Gesellschaft. Traditionelle Nationalkulturen waren relativ homogen. Nur eine verschwindend kleine Elite stand vor der Notwendigkeit, sich mit anderen Kultursystemen zu befassen. Nach dem Zweiten Weltkrieg setzte indes eine massiv inneruropäische Migrationsbewegung ein, die von den breiten Bevölkerungsschichten eine Adaption an andere Kulturkreise verlangte. Die Integrationsprozesse bestimmen heute das politische Geschehen in Europa. Der steigende Bedarf an Kommunikation und Kooperation zwischen Staaten und Menschen mit verschiedenen Sprachen und unter-

schiedlichen Kulturen verlangen einen Fremdsprachenunterricht mit interkulturellem Aspekt, der diesen Bedingungen Rechnung trägt. Interkultureller Aspekt in der Fremdsprachenausbildung bedeutet somit im allgemeinen die Verbindung zwischen dem Sprachunterricht und der sprachbezogener Landeskunde, der s. g. Linguolandeskunde.

Prof. A. S. Larje (Linguistische Universität Moskau) betonte in seinem Vortrag, daß die Integration von sprachbezogener Landeskunde in den Fremdsprachenunterricht einen immer größeren Stellenwert einnimmt. Somit rücken die Fragen der interkulturellen Interferenz in den Vordergrund. Dabei spielen moderne visuelle und audiovisuelle Medien, vor allen Video, eine außerordentlich wichtige Rolle. Eine Gruppe von Dozenten der Linguistischen Universität Moskau arbeitet zusammen mit dem Goethe-Institut an dem Videoprojekt „Streiflichter aus Deutschland“. Die einzelnen Videos zu solchen Themen wie

„Feste und Bräuche in Deutschland“, „Religion“, „Essen und Trinken“ werden zu einem Film vereint. Bei der Zusammenstellung der Videos sowie bei der Vorbereitung des didaktischen Begleitmaterials dazu wird besonderer Wert auf die interkulturelle Problematik gelegt.

Es wurde allgemein darauf hingewiesen, daß im Bereich der interkulturellen Kommunikation im Fremdsprachenunterricht noch Nachholbedarf besteht (Dr. Jurt aus Freiburg, Frankreich-Zentrum). Weder Lehrbücher noch Unterrichtsmaterialien tragen dem interkulturellen Aspekt des Fremdsprachenunterrichts im ausreichenden Maße Rechnung (Dr. Kalmykova, Linguistische Universität Moskau).

Dr. Baumgratz-Gangl (Institut für europäische Bildungssysteme und Sozialpolitik, Paris) unterstrich die Notwendigkeit einer verstärkten, praxisorientierten und praxisbezogeneren Sprachausbildung, um die Orientierungskompetenz und Mobilitätskompetenz der Teilnehmer am Fremdsprachenunterricht zu fördern.

Die 18. Arbeitstagung endete mit einer gemeinsamen Sitzung aller Arbeitsgruppen.

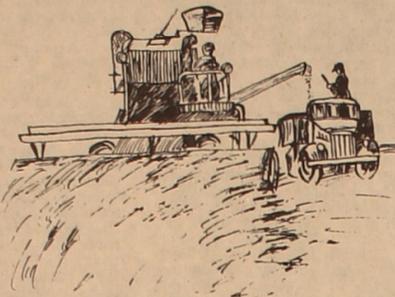
Doz. Polina SALTJKOWA, Universität für Weltsprachen, Almaty



Erntezeit

Es ist Hochsommer. Hitze flimmert über den Feldern. Wie ein Meer wogt das Getreidefeld. Hier und da schaut eine Kornblume mit ihren blauen Augen aus dem Halmfeld. Der Sommer kriecht in die Getreidehalme. Jeden Tag steigt er ein Stück höher. Endlich ist er in der Ähre. Hier arbeitet er und macht das Getreide reif. Doch ganz reif läßt der Agronom es nicht werden. Er schickt Mähmaschinen aufs Feld. Sie mähen das Getreide und legen es in Schwaden. So muß es einige Zeit nachreifen.

Und dann kommt der Steppenriese. Man nennt ihn Mähdrescher oder Kombi. Er fängt die Schwaden in sein breites Maul auf und verschlingt sie. In seinem Bauch wird das Getreide gedroschen. Ein Kasten an der Seite sammelt die Körner. Das Stroh stoßt er nach hinten aus. Lastautos



fahren das Korn weg. Das Stroh wird gesammelt und geschobert. So erleichtert dieser Riese die schwere Arbeit der Erntezeit. Um solche Maschine zu fahren, muß man viel wissen.

Erika ENGEL

Reife Felder, reife Garben

Reife Felder, reife Garben, und der Herbst mischt seine Farben, jeder Baum und jedes Blatt viele bunte Tupfen hat.

Winde wehen, Nebel wallen, rote, gelbe Blätter fallen. Jeder Schritt und jeder Tritt raschelt in den Bäumen mit.

Volle Körbe, volle Taschen, Apfel, Birnen gibt's zu naschen. Immer leerer wird mein Beet, Weil das Jahr zu Ende geht.

Eichhorn deckt sich ein mit Nüssen, Igel wird bald schlafen müssen. Jeder Fink und jeder Star sagt ade bis nächstes Jahr.

Kennst du diese Ähren?

Wann sät man Weizen (1)?
Wann sät man Roggen (2)?

Wann sät man Gerste (3)?
Wann sät man Hafer (4)?



Herbst

„Hast du den Herbst gern?“ fragte ich meine Freundin.

„Aber ja, das ist eine schöne Jahreszeit! Wenn man im Herbst zur Schule geht, rascheln gelbe, rote und andere bunte Blätter unter den Füßen. Über dem Kopf sieht man schon nicht mehr einen sommerlichen, sondern einen herbstlichen Himmel. Sonntags kann man in den Wald gehen und einen Korb voll Pilze sammeln. Nach der Hitze im Juli und August ist endlich der Frühherbst — der Indianersommer — da. An alten Baumstämmen schmiegen sich dünnbeinige Hallimasche aneinander. Auf den sonnenbeschiene Waldlichtungen orangen Eberschen mit großen roten Beerensträuben. Morgens, wenn wir in den Hof laufen, sehen wir, wie es Blätter regnet. Sie rascheln dann unter unseren Füßen. Hoch im Himmel fliegen Kraniche. Besonders gern gehe ich im Herbst mit meiner Freundin angeln. Es ist so angenehm, an einem See zu sitzen und zuzusehen, wie der Schwimmer untertaucht.“



Alles fliegt! Es ist wohl unser Sommer, der da fortfliegt!
Julia ABDRAFIKOWA, 6 „b“
Natalia ORESCHKINA, 7 „a“

Herbstlied

Worte und Musik: Karl-August WALLKOTTE

Musical score for 'Herbstlied' with lyrics in German and Russian.

- 2. Bei jedem Schritte raschelt's im Walde kreuz und quer. Das ist der Herbst, der legt die Bäume leer.
- 3. Da sammeln sich die Vögel, die ziehn von Ort zu Ort. Das ist der Herbst, der treibt die Vögel fort.
- 4. Die Wolken eilen schnelle, der Drachen steigt geschwind. Das ist der Herbst, der bringt uns frischen Wind.

Стремимся знать немецкий

Здравствуй, дорогая редакция. Вам пишет девочка Юлия. Я учусь в средней школе № 7, в поселке Алатау. В прошлом году мы учили немецкий язык. Мы учили песенки, стихи, праздновали пасху, рождество..., но учительница ушла от нас, и у нас не стало немецкого языка. Недавно к нам приезжали гости из Австрии. К сожалению мы не могли с ними хорошо говорить на немецком. Хотя мне

очень понравилось с ними общаться, хотелось, чтобы они остались подольше. Мы решили Вас попросить, чтобы вы выделили в вашей газете уголок — курсы немецкого языка, мы очень сильно стремимся изучать этот язык. Мы с ребятами готовы учить уроки, которые вы будете давать в немецкой газете.

Ученики 6 класса «Б» школы № 7, г. Алматы

Будьте прилежными и трудолюбивыми

Милая Юлия, спасибо тебе и немецкой группе школы № 7 за ваше письмо. Ты права, сейчас многие учителя покидают школы, и некоторые предметы не ведутся, в том числе и немецкий язык.

Я думаю, что смогу помочь тебе и ребятам, а также их родителям и родственникам в изучении немецкого языка. Только давай договоримся, что начнем сначала. Ведь многие ребята, и особенно их родители еще не изучали (а может быть уже забыли) немецкий язык.

И хотя урок еще не начался, я объявляю конкурс на лучшего прилежного ученика нашего языкового курса, который состоится в апреле 1995 года.

Условия конкурса таковы: каждый должен завести тетрадь, в которой будет

выполнять все (все!!!) задания. Устные задания выполняются устно. Через каждые три месяца в газете будет опубликовано задание, которое необходимо выполнить и выслать в редакцию по адресу: г. Алматы, ул. Жибек-Жолы, 50, редакция газеты «Дойче Альгемайне». Ведущей курсов Галль Ольге Оттовне. (Результаты, если у вас возникнут вопросы, пожелания, замечания, вы можете написать нам). Победитель конкурса нашего языкового курса будет награжден, чем, это секрет! А пока — начнем!

С надеждой на то, что вы будете прилежными и трудолюбивыми:

Ольга ГАЛЛЬ

Учимся писать немецкий алфавит

Alphabet table showing German letters in uppercase and lowercase, with Cyrillic transliterations and phonetic symbols.

MÄRCHEN

Frau Holle

Еine Frau hatte zwei Töchter, davon war die eine schön und fleißig, die andere häßlich und faul. Sie hatte aber die häßliche und faule Tochter viel lieber, und die andere mußte alle Arbeit tun. Das arme Mädchen mußte sich täglich auf die Straße neben den Brunnen setzen und mußte so viel spinnen, daß ihm das Blut aus den Fingern sprang.

Nun trug es sich zu, daß die Spule einmal ganz blutig war, da bückte es sich damit zum Brunnen hinab und wollte sie abwaschen. Sie sprang ihm aber aus der Hand und fiel in den Brunnen. Das Mädchen weinte, lief zur Mutter und erzählte ihr das Unglück. Die Mutter aber schalt es so heftig und war so unbarmherzig, daß sie sprach: „Hast du die Spule hinunterfallen lassen, so hol sie auch wieder heraus.“

Da ging das Mädchen zu dem Brunnen zurück und wußte nicht, was es anfangen sollte, und in seiner Herzensangst sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Es verlor die Besinnung, und als es wieder zu sich kam, war es auf einer schönen Wiese, wo die Sonne schien und viele tausend Blumen standen.

Auf dieser Wiese ging es weiter und kam zu einem Backofen. Der war voller Brot. Das Brot aber rief: „Ach zieh mich 'raus, zieh mich 'raus, sonst verbrenne ich! Ich bin schon längst ausgebacken.“ Da trat das Mädchen zum Ofen und

holte mit dem Brotschieber ein Brot nach dem anderen heraus.

Danach ging es weiter und kam zu einem Baum. Der hing voller Äpfel und rief ihm zu: „Ach schüttle mich, schüttle mich, die Äpfel sind alle miteinander reif!“

Da schüttelte das Mädchen den Baum, daß die Äpfel fielen als regneten sie, und schüttelte, bis keiner mehr oben war. Als es alle Äpfel in einen Haufen zusammengelegt hatte, ging es wieder weiter.

Endlich kam das Mädchen zu einem kleinen Haus. Daraus guckte eine alte Frau. Weil sie aber so große Zähne hatte, wurde dem Mädchen Angst, und es wollte fortlaufen. Die alte Frau aber rief ihm nach: „Was fürchtest du dich, liebes Kind? Bleib bei mir! Wenn du alle Arbeit im Hause ordentlich tust, so soll dir's gut gehen. Du mußt nur achtgeben, daß du mein Bett gut machst und fleißig aufschüttelst, daß die Federn wie Schneeflocken auffliegen, dann schmelzt es in der Welt. Ich bin die Frau Holle.“

Weil die Alte ihm so gut zusprach, so faßte das Mädchen Mut, willigte ein und begab sich in den Dienst. Es besorgte dabei so, daß Frau Holle zufrieden war, und schüttelte ihr das Bett immer so gewaltig auf, daß die Federn wie Schneeflocken auffliegen. Dafür hatte es auch ein gutes Leben bei ihr, kein böses Wort und alle Tage gutes Essen.

Nun war das Mädchen eine Zeitlang bei Frau Holle. Da wurde es traurig und wußte anfangs selbst nicht, was ihm fehlte. Endlich merkte es, daß es Heimweh war. Obgleich es ihm hier vieltausendmal besser ging als zu Hause, so hatte es doch ein Verlangen dahin. Endlich sagte das Mädchen zu Frau Holle: „Ich sehne mich so

Das Märchen vom kleinen i

„Was bin ich schon!“ klagte das kleine i. „Ein kleiner Strich mit einem winzigen Tüpfelchen darauf.“ Und nach einer kurzen Pause fuhr es fort: „Wie schön sind dagegen a und o! Und das u ist doppelt so dick wie ich! Ganz mausig macht sich das au! Manchmal schmückt man diese Buchstaben mit zwei Tüpfelchen. Sie lauten dann um. Die Schüler dürfen dann beim Lesen ihre Lippen nicht vergessen, um ä, ö, ü, äu richtig zu sprechen. Auch das ei ist recht stolz. Es hat einen Vertreter. Manchmal schreibt man ai und liest das ebenso wie ei: Mais, Mai, Hain. Auch äu und eu liest man ganz gleich.“

Und ich bin allein. Ja, mich beleidigt man sogar. Unaufmerksame Schüler vergessen manchmal, mir das Hütchen aufzusetzen.“

Dieses Klagelied hörte das kleine e. „Was jammernst du da?“ fragte es. „Mir geht es ja auch nicht besser. Beim Sprechen verschluckt man mich manchmal sogar ganz. Besonders wenn ich der letzte Buchstabe im Worte bin. Doch ich will dir helfen. Wo ein langes i zu sprechen ist, stehe ich dir bei.“ Da freute sich das kleine i sehr. Es umarmte das gute e so herzlich, daß diesem die Puste ausging. Seit dieser Zeit hören wir das e nach einem i nicht mehr. Wenn ie steht, lesen wir ein langes i-I-I. Zum Beispiel Wiese, Tier, lies, wie, viel.

Какой буквы не хватает?



Алфавит...

АЛФАВИТ ЗАПОМНИТСЯ ЛУЧШЕ, ЕСЛИ СПЕТЬ ЕГО НА МОТИВ ДЕТСКОЙ ПЕСЕНКИ «БАУ-БАУШКИ БАУ»

A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z, Juchhe!

Das ist das ganze ABC!

ПРОЧИТЕ ПРЕДЛОЖЕНИЯ. ЗАПОМНИТЕ НОВЫЕ СЛОВА

Das ist Anna. Das ist Ada. Ada lernt. Anna lernt. Ada und Anna lernen. Peter, Elka, Emma malen. Rudi malt. Barbara malt.

Das ist... — это...
lernen — учить, учиться
malen — рисовать

ПРОДОЛЖЕНИЕ В СЛЕДУЮЩЕМ НОМЕРЕ

УСПЕХОВ В УЛУЧШЕНИИ НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА!

Ваша Ольга ГАЛЛЬ

sehr nach Hause. Wenn es mir auch noch so gut geht, so kann ich doch nicht länger bleiben. Ich muß wieder hinauf zu den Meinen.“

Frau Holle sagte: „Es gefällt mir, daß du wieder nach Hause verlangst. Und weil du mir so treu gedient hast, so will ich dich selbst wieder hinaufbringen.“

Sie nahm das Mädchen darauf bei der Hand und führte es vor ein großes Tor. Das Tor wurde aufgetan. Als das Mädchen gerade darunter stand, fiel ein gewaltiger Goldregen. Alles Gold blieb an ihm hängen, so daß es über und über von ihm bedeckt war. „Das sollst du haben, weil du so fleißig gewesen bist!“, sprach Frau Holle. Sie gab ihm auch die Spule wieder, die ihm in den Brunnen gefallen war. Darauf wurde das Tor verschlossen, und das Mädchen befand sich oben auf der Welt, nicht weit von seiner Mutter Haus. Und als es auf den Hof kam, saß der Hahn auf dem Brunnen und rief:

„Kikeriki, unsere goldene Jungfrau ist wieder hier.“ Da ging es hinein zu seiner Mutter, und weil es so mit Gold bedeckt war, wurde es von ihr und von der Schwester gut aufgenommen.

Das Mädchen erzählte alles, was es erlebt hatte. Als die Mutter hörte, wie es zu dem vielen Gold gekommen war, wollte sie der häßlichen und faulen Tochter gerne dasselbe Glück verschaffen. Sie mußte sich an den Brunnen setzen und spinnen. Damit ihre Spule blutig wurde, stach sie sich in die Finger. Dann warf sie die Spule in den Brunnen und sprang selber hinein. Sie kam, wie ihre Schwester auf die schöne Wiese und ging auf demselben Weg weiter.

(Fortsetzung folgt)

Deutsches Wahlrecht oft nicht verstanden:

Kampf um Zweitstimmen

Im deutschen Wahlkampf haben die um ihre Existenz bangenden Freien Demokraten (FDP) eine ungenutzte Beteiligungskampagne entfacht. Weil viele der 60 Millionen Wähler die Bedeutung ihrer beiden Stimmen kennen, werben die Liberalen bei Anhängern der Christdemokraten (CDU/CSU) um die „Zweitstimme“. Doch genau die entscheidet in Wahrheit über den Einzug in den Bundestag und die Zahl der Mandate.

Die Kampagne zwingt CDU und CSU, seit zwölf Jahren Partner der FDP im Regierungsbündnis Helmut Kohl, zu einem Zweifronten-Kampf. Hauptgegner sind die Sozialdemokraten (SPD). Gleichzeitig muß die FDP abgewehrt werden, die am 16. Oktober fürchten muß, die für den Einzug ins Parlament notwendigen fünf Prozent der Stimmen nicht zu erreichen. „Wir haben keine Stimme zu verschütten“, hämmert CDU und CSU ihren Anhängern ein.

Die Deutschen wählen mit der ersten Stimme die Direktkandidaten in den 328 Wahlkreisen. Weitere 328 Volksvertreter werden per Zweitstimme, die an die jeweils favorisierte Partei geht, indirekt bestimmt. Entscheidend für die Zahl der Mandate, die die Parteien im Bundestag erhalten, sind allein die Zweitstimmen. Beispiel: Eine Partei, die 80

Wahlkreise erobert und landesweit 33,3 Prozent der Zweitstimmen erhält, bekommt auch 33,3 Prozent der Bundestagsitze (218). Dabei werden die 80 direkt gewählten Kandidaten zu 133 Sitzen gehen an Kandidaten, die auf der Parteiliste stehen.

Vor allem Spitzenpolitiker lassen sich auf der Liste für den Fall absichern, daß sie als Direktkandidaten unterliegen. Das Wahlsystem führt dazu, daß im Wahlkampf auf die Parteigrößen im Vordergrund stehen. Der Wettbewerb der Direktkandidaten in den einzelnen Wahlkreisen steht meist im Schatten der Auftritte der Prominenten. Lokale Aspekte spielen nur selten eine Rolle.

Bisher gingen die einzelnen Wahlkreise fast nur an Kandidaten von CDU (in Bayern an die CSU) und SPD. Manchmal erobern diese Parteien durch ihre Wahlkreisfolge mehr Mandate, als ihnen auf Grund der Zweitstimmen zustehen. Diese „Überschneidung“ bleiben erhalten; das Parlament vergrößert sich. 1990 schickte die CDU 268 Abgeordnete ins Parlament, obwohl sie nach dem Zweitstimmen-Anteil nur Anspruch auf 262 Sitze hatte.

Voraussetzung für den Einzug in den Bundestag sind der Gewinn von mindestens fünf Pro-

zent der Zweitstimmen oder die Eroberung von drei Direktmandaten. Die seit 1953 bestehende Fünf-Prozent-Grenze gilt als kleine Säule der parlamentarischen Stabilität. Sie hielt Splitterparteien von der Legislative fern und ermöglichte klare Mehrheitsbildungen.

Vier Parteien – CDU, die auf Bayern begrenzte CSU, SPD und FDP – teilen sich Jahrzehntelang die Bundestagsitze untereinander auf. Bis zu 20 Parteien rannten bei nationalen Wahlen regelmäßig vergeblich gegen die Fünf-Prozent-Hürde an. Erst 1983 stieß mit dem 8,3-Prozent-Erfolg der Grünen ein „Newcomer“ in das Parteien-Establishment vor.

Den Grünen werden auch am 16. Oktober gute Chancen gegeben, die Fünf-Prozent-Grenze zu überspringen. Bei der FDP sinken nach verheerenden regionalen Wahlniederlagen die Hoffnungen. Die kommende Wahl könnte auch eine Überraschung anderer Art bringen: Die linkssozialistische PDS hat wegen ihres großen Anhangs in Ostdeutschland gute Aussichten, in mindestens drei Wahlkreisen zu siegen. Damit würde sie – selbst bei einem erwarteten Scheitern an der Fünf-Prozent-Barriere – ihre parlamentarische Existenz sichern.

Bel Gewinn von drei Direktmandaten werden alle Sitze berücksichtigt, auch wenn sie insgesamt unter fünf Prozent liegen. Die reformierte Nachfolgepartei der ehemaligen kommunistischen DDR-Einheitspartei (SED) rechnet mit rund 30 Sitzen im nächsten Bundestag.

Ciller buhlt um Islamisten

Bis ins letzte Detail war die Reise organisiert. Eine Hotel-suite war gebucht, Gesprächstermine vor Ort waren vereinbart. Am ersten Tag der Weltbevölkerungskonferenz in Kalro sollte die türkische Ministerpräsidentin Tansu Ciller eine Schlüsselrede halten. Doch dazu kam es nicht.

In letzter Minute sagte die 48jährige Spitzenpolitikerin ab und ließ sich von einer Staatsministerin vertreten. Die offizielle Begründung: Frau Ciller könne wegen der neuen Parlamentsperiode die Hauptstadt Ankara nicht verlassen – eine vorgeschobene Ausrede, glauben Beobachter.

„Sie will die islamistischen Wähler nicht vor den Kopf stoßen, und gerade das hätte sie mit einer Rede zur Familienplanung gemacht“, vermutet ein westlicher Botschafter.

Tansu Ciller fürchtet um ihr Wählerpotential, denn die radikalen Islamisten befinden sich im Aufwind. Cillers konservative „Partei des rechten Weges“ dagegen verliert beständig an Boden. Offensichtlich wurde dies bei den Kommunalwahlen im März. Damals gewann die fundamental-islamische Wohlfahrtspartei Refah unter ihrem Führer Necmettin Erbakan in 29 von 76 Städten 18 Prozent der Stimmen.

„Bei der nächsten Wahl ziehen wir als stärkste Partei in die Nationalversammlung ein“, tönt der in Aachen ausgebildete Ingenieur Erbakan seither vollmundig.

Der Vormarsch der Islamisten zeigt besonders bei den säkularen Parteien aus dem konservativen Lager Wirkung. Vom Erfolg der Refah aufgeschreckt, machen sie sich zunehmend die Thesen der Religionseiferer zu eigen. Dabei beschränken sie sich nicht nur auf die Bereiche Familienplanung und Geburtenkontrolle, auch in der Außenpolitik werden neue Akzente gesetzt.

So zögert die regierende konservativ-sozialdemokratische Koalition die für 1995 geplante Zollunion mit der Europäischen Uni-

on hinaus. Eine stärkere Anbindung an den Westen, seit Jahrzehnten das bestimmende Element türkischer Außenpolitik, wird vertagt.

Die Verantwortung für diesen außen- und innenpolitischen Schwank allein den Islamisten in die Schuhe zu schieben, wäre jedoch falsch. Ankaras Politiker sind vom Westen enttäuscht. Sie haben es satt, sich immer wieder Rügen über ihren Umgang mit Menschenrechten oder ihre Wirtschaftspolitik anzuhören. Seit mehr als sieben Jahren liegt in Brüssel der Antrag auf Aufnahme in die EU vor. Doch während die Beitrittsanträge Norwegens, Schwedens, Finnlands und Österreichs im Eiltempo behandelt wurden, liegt die Aufnahme der Türkei noch in weiter Ferne.

Ein überzeugter Vertreter der neuen, islamorientierten Linie ist Ankaras neuer Außenminister, der sozialdemokratische Verfassungsrechtler Mümtaz Soysal. Anders als sein Vorgänger Hikmet Cetin ist er weder Atlantiker noch Europa-Enthusiast. Soysal plädiert für eine stärkere regionale Rolle der Türkei, sieht die Zukunft im Orient.

„Der neue Trend in unserer Außenpolitik könnte gefährlich werden“, warnte kürzlich das Istanbul-Massenblatt „Sabah“.

Von der öffentlichen Kritik ungefährdet setzt Soysal seine neue Linie um: Er beschleunigt die Normalisierung der Beziehungen zum Nachbarn Irak. Eine hochkarätige türkische Wirtschaftsdelegation wurde kürzlich mit allen Ehren in Bagdad empfangen. „Das Irak-Embargo kostet uns im Jahr Milliarden“, lamentieren Ankaras Spitzenpolitiker immer wieder.

Die Türkei plädiert für die Inbetriebnahme der irakisch-türkischen Ölpipelines. Zudem wurde der Grenzübergang von Habur nach zwei Jahren wieder für den Güterverkehr geöffnet. Um unliebsame Beobachter auszuschalten, sperrte Ankara den im Kurdengebiet liegenden Übergang

vergangene Woche für Journalisten und Menschenrechtsorganisationen aus. Aus seiner Haltung gegenüber Saddam Hussein hat Soysal nie ein Geheimnis gemacht. Scharf kritisierte er während des Golfkriegs das Vorgehen von US-Präsident George Bush.

Im Zypernkonflikt bevorzugt Soysal die harte Gangart. Wie der zyprische Führer der türkischen Volksgruppen Rauf Denktaş, dessen Berater Soysal lange war, lehnt er eine föderative Lösung auf der geteilten Mittelmeerinsel ab. Der Vermittlungsinitiative von UN-Generalsekretär Boutros Ghali versetzt Soysal damit den Todesstoß.

Hinter dieser nationalistischen Flucht nach vorn stecken politische und wirtschaftliche Ressentiments. Die Kurdenfrage, Menschenrechte und Wirtschaftskrisen sind die drei Reizwörter für Politiker und Bevölkerung.

„Wir sind unserem Ziel sehr nahe. Die Extremisten (der PKK) können den Kopf nicht mehr erheben“, triumphierte vergangene Woche Innenminister Nihat Metense, als er die Tötung von knapp 400 „PKK-Terroristen“ in Südostanatolien und im Nordirak bekanntgab. Daß der „Befreiungskrieg“ der „Kurdischen Arbeiterpartei“ mit mehr als 12 000 Todesopfern seit 1984 bald zu Ende sein wird, daran glaubt in Ankara jedoch kein Experte.

Die Frist, die sich das Militär zur Beendigung des brutal geführten Kurdenkampfes gesetzt hat, wird immer wieder verlängert. Trotz der rabiaten Bekämpfungsmethoden – mindestens 900 Grenzfelder sind evakuiert worden – Tausende von verdächtigen PKK-Sympathisanten wanderten ins Gefängnis – bleibt der Erfolg aus.

Empfindlich reagieren die Türken auch, wenn aus dem Westen Kritik an der Menschenrechtssituation laut wird. Von „unerlaubter Einmischung“ ist die Rede und von „Manipulation der Weltöffentlichkeit durch die PKK-Terroristen“.

Sogar traditionelle Allianzen sind gefährdet: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind in den letzten Jahren wegen der Kurdenfrage stark belastet worden“, kommentierte unlängst die „Turkish Daily News“.

Und als die USA Ende Juli zehn Prozent der für die Türkei vorgesehenen Hilfe in Höhe von 562 Millionen Mark von der Beachtung der Menschenrechte und Fortschritten in der Zypernfrage abhängig machten, reagierten Ankara scharf: „Wir kommen auch ohne diesen Betrag gut aus“, sagte Frau Ciller. Daraufhin stoppte das Pentagon Waffenlieferungen, um den Einsatz gegen Kurden zu verhindern.

Kritik und Sanktionen des Auslands stärken die Solidarität im Land. Schon reiben sich die Nationalisten die Hände: „Wenn wir 20 Prozent der Stimmen bekommen“, glaubt der berüchtigte Oberst a. D. Alpaslan Türkeş, Chefs der rechtsradikalen Partei der nationalistischen Bewegung. Ingeheim stimmt Tansu Ciller dem Rechtsausleger zu und hoffiert ihn als potentiellen künftigen Koalitionspartner.

Für die Wirtschaftsmisere machen viele Türken „das Ausland“ verantwortlich. Doch die meisten Schwierigkeiten sind hausgemacht. Verantwortlich für die Inflation von 115 Prozent und das Riesenloch im Staatshaushalt sind vor allem Ankaras Politiker. Sie drücken sich um eine dringende nötige Strukturreform. Obendrein belasten die hohen Kosten des Kurdenkriegs (etwa elf Mrd. Mark im Jahr) die ohnehin leeren Kassen.

Tatsache ist: Von der Öffnung der Wirtschaft zum Westen profitierte nur eine dünne Oberschicht. Die Masse der Türken hingegen, von denen jeder siebte arbeitslos sein soll, ist ärmer geworden. Sie fühlt sich immer häufiger von Parteien angesprochen, die ihr mit nationalistischen oder islamistischen Slogans eine bessere Zukunft versprechen.



Länder und Städte: Stuttgart

Fluchtwelle hat Castros Allmacht nicht erschüttert

Als Tausende unzufriedener Bürger am 5. August gegen ihn auf die Straße gingen, glaubte manch einer im Ausland bereits, daß Kubas Staatschef die Stunde schlägt. Mehr als 30 000 Kubaner haben seither ihre Heimatinsel auf seuntüchtigen Flößen und Booten verlassen, doch einen scheint die Fluchtwelle nicht erschüttert zu haben: Fidel Castro. Der miesen Wirtschaftslage zum Trotz führt in Kuba alles auf sein Kommando.

Fast scheint es, als könne Castro Fluchtwellen nach Belieben auslösen und bremsen. Nach den Unruhen von Anfang August verfügte er, daß Bootsflichtlinge nicht mehr aufgehalten werden. Damit zwang er die USA, ihre bisherige Haltung zu opfern, jeden Kubaner aufzunehmen, der den Weg zu ihren Küsten findet. Nach dem New Yorker Abkommen lenkte seine Regierung Ausreisewillige von den Stränden in die Warteschlangen vor ausländischen Konsulaten um.

Wem der „maximo lider“ nicht paßt, den läßt er zehren. Mehr als 100 000 Kubaner besitzen derzeit eine Ausreisegenehmigung, ihnen fehlt nur das Einreisevisum eines anderen Landes – vorzugsweise der USA. So wie Castro die Ausreise geschickt als Ventil handhabt, um Unzufriedene loszuwerden, so hält er Schalthebel der Macht seit fast 36 Jahren fest in der Hand. Kaum jemand in Kuba bezweifelt, daß der am 13. August 1926 geborene Revolutionsführer auch noch seinen 70. Geburtstag im Amt feiern wird.

Niemand ist da auf der Insel, der ihm die Macht streitig macht. Zwar kamen in jüngster Zeit in Kuba auch jüngere Leute zum

Zuge, etwa bei der Auswechslung der Hälfte aller Provinzpartei-chefs. An der Allmacht eines einzigen alten Mannes ändert das aber nichts. Außenminister Roberto Robaina, prominentester Vertreter der jungen Generation, tourt durch die Welt, um Kubas Image aufzupolieren. Doch weder Robaina – von dem Dissidenten Norberto Fuentes in einem „Spiegel“-Interview jüngst als „Stiefelwecker“ abqualifiziert – noch Parlamentspräsident Ricardo Alarcon oder Wirtschaftslenker Carlos Lage riskieren öffentlich ein einziges kritisches Wort.

Als zweiter Mann treu hinter Fidel Castro steht seit frühesten Zeiten dessen Bruder Raul. Der Verteidigungsminister wird immer wieder als Scharfmacher präsentiert, der er aber angeblich gar nicht ist. In jüngster Zeit trat er häufiger öffentlich in Erscheinung, da Fidel ihm zunehmend die Parteigeschäfte überlassen hat. Ihm liegt an Reformen in der Landwirtschaft. Seine Soldaten versorgen sich bereits weitgehend selbst aus eigenem Anbau.

Die Opposition auf Kuba ist schwach, der Unterdrückungsapparat stark. Die „Komitees zur Verteidigung der Revolution“ (CDR) bespielen nach Blockwart-mannier die Bevölkerung. In den Gefängnissen sitzen nach Schätzung von Kubas bedeutendstem Dissidenten Elizardo Sanchez zwischen 2 000 und 5 000 politische Gefangene.

Daß es nach dem Stopp für die Bootsflichtlinge in Kuba nicht zu Protesten kam, dürfte aber auch noch andere Ursachen haben. Die Entschlossensten unter den Unzufriedenen waren längst weg, und die Perspektive, ohnehin nur im Lager Guantanamo zu landen, entmutigte den Rest.

Millionen Dollar für Aufbau Sarajevos können nicht abfließen

Angesichts neuer kriegerischer Auseinandersetzungen sind die westlichen Industrieländer ratlos, wie der von ihnen teilweise finanzierte Wiederaufbau der bosnischen Hauptstadt Sarajevo durchgeführt werden soll. Bisher sind 79 Millionen Dollar (123 Mill. DM) zugesagt worden, ergab eine Konferenz der Geberländer in Wien. Doch die USA, Japan, Großbritannien und Frankreich betonten als größte Spender, die von den Vereinten Nationen angeregte Aktion könne erst nach einem dauerhaften Waffenstillstand anlaufen.

Obwohl Deutschland für Sarajevo bisher noch keine konkreten Beträge zugesagt hat, steht es nach offizieller Darstellung mit 3,2 Milliarden Mark für hunderttausende Flüchtlinge in der Bundesrepublik und einer Milliarde Mark humanitärer Hilfen mit Abstand an der Spitze der Spender. Darüber hinaus seien deutsche Beiträge für die Verwaltung der Herzegowina-Hauptstadt Mostar durch die Europäische Union fest eingeplant, berichtete der deutsche Bosnien-Botschafter Johannes Preisinger in Wien.

Die Belagerung der bosnischen Hauptstadt Sarajevo hat am 21. September einen neuen, negativen Rekord erreicht. Mit 901 Tagen übertraf der Belagerungszustand der bosnischen Metropole die berühmten 900 Tage von Leningrad, das im Zweiten Weltkrieg von der Deutschen Wehrmacht eingekegelt war. Nach offizieller Statistik hatte die Belagerung von Sarajevo am 5. April 1992 begonnen.

Hochschulen schlagen neue Brücken

Bemühen, Wissenschaftler aus Ost und West zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, ist kaum ein anderes Projekt so erfolgreich wie das Internationale Zentrum Tübingen (IZ). Seit drei Jahren bauen dort sechs Ost- und elf Westuniversitäten eine wissenschaftliche Kooperation auf. Bisher hat die Sommerakademie 500 russische, polnische, tschechische und ungarische Wissenschaftler zu Seminaren und Symposien nach Tübingen geführt. Mitarbeiterin Barbara Neuffer spricht von einem „dauerhaften Novum“. Trotz aller finanziellen Enge „übertreffen die erzielten Wirkungen schon jetzt alle Erwartungen“, sie „beginnen, die Jahrzehntelange politische Trennung in der universitären Forschung zu überwinden“.

Nach den politischen Umwälzungen im ehemaligen Ostblock entwickelte der Tübinger Uni-

versitätspräsident Adolf Theis die Idee, Kontakte gemäß dem im Westen seit langem üblichen internationalen Wissenstransfer aufzubauen. Seine Hochschule, die die meisten weltweiten Partnerschaften aller deutschen Universitäten unterhält, gewann dafür elf Partner im Westen, darunter sechs US-Universitäten. Leipzig und Jena, selbst im Umbruch, schlossen sich als Bindeglied nach Osten an. Dort nutzten sechs Hochschulen in vier Ländern – Moskau und St. Petersburg, Warschau, Prag und Budapest – die Chance zur Zusammenarbeit. Im Tübinger Tagungszentrum Blaubeuren wurde 1991 das IZ gegründet, dem nun auch die Universität Kopenhagen beiträgt.

Alle Partner des Zentrums sind gleichberechtigt: „Das IZ ist ein Gesprächskreis, den es schaffen will“, sagt Neuffer. Über

gab es Stimmen, die darin den Beginn einer monarchistischen Reaktion sahen. Nachdem Otto von Habsburg seine aussichtsreiche Kandidatur abgelehnt hatte, kann mit Blick auf die relative wirtschaftliche wie politische Stabilität Ungarns die Frage der Monarchie als erledigt betrachtet werden.

Kuriosität in Estland, Verzicht in Ungarn

Den kuriossten Fall stellt mit Sicherheit Estland dar. Der mit komödiantischem Einschlag versehenen Dissidentenpartei (Unabhängige Dissidentenpartei Estlands) gelang es zur allgemeinen Überraschung, bei den ersten freien Wahlen im September 1992 die 5-Prozent-Hürde zu überspringen. Im Parlament ist ihre Fraktion durch Oberläufer inzwischen von 8 auf 10 Abgeordnete angewachsen – ein beachtlicher Erfolg in der von Partispaltungen geprägten estnischen Politik.

Freilich ist dies nicht die einzige Besonderheit, gibt es doch in Estland ebensowenig eine wirkliche monarchistische Bewegung wie die Möglichkeit, an eigenständige monarchische Traditionen anzuknüpfen. Deswegen gingen die Royalisten 1992 auch in den Wahlkampf mit der Forderung, den Thron an einen schwedischen Prinzen zu vergeben. Vermutlich kann man ihren Erfolg als einen antikommunistischen und prowestlichen Reflex Estlands begreifen, wobei die Forderung nach einer Monarchie beides unterstreichen soll. Wenn sie zuerst einem schwedischen Prinzen und nun dem jüngsten Sohn der britischen Königin, Edward, die Krone anbieten, dann ist dies auch ein Indiz dafür, daß sich die estnischen Monarchisten – wie alle Esten – als Teil Westeuropas fühlen.

In Ungarn ist der letzte Kronprinz, der jetzige CUS-Europaabgeordnete Otto von Habsburg, sehr populär. Als 1989 Pläne zu einer Präsidentschaftskandidatur des Habsburgers bekannt wurden,

Folklore in Polen und Albanien

In Polen haben sich nach der Wende ebenfalls monarchistische Kleinparteien gebildet, die im Gefolge der politischen und ökonomischen Krise 1992/1993 begrenzte Resonanz als Protestbewegung fanden. Auch wenn sich die geschichtsbewußten Polen mit Stolz an ihre monarchische Vergangenheit erinnern und sich einige nach dem polnischen Großreich zurücksehnen, bleiben die monarchistischen Parteien mangels Thronprätendenten oder Dynastie-Politikfolklore.

Im Gegensatz dazu fehlt es in Albanien nicht an einem Exilkönig. Vielmehr ist der albanische Prätendent Leka I. sehr aktiv. Der Sohn des letzten – und bisher einzigen – albanischen Königs, Achmed Zogu, war nach dem Tod seines Vaters 1961 im Exil zum König proklamiert worden. 1982 unternahm Anhänger einen erfolglosen Umsturzversuch gegen das damalige stalinistische Regime Albanien. Nach dem Umbruch 1990/1991 hat Leka entgegen seinen Behauptungen nur sehr geringe Resonanz im nach 45-jähriger Diktatur total zerstörten Land gefunden. Auch wenn den Monarchisten als Teil der sich formierenden nationalen Rechten inzwischen ein Sprung über die 5-Prozent-Hürde zuzutrauen ist, so darf daraus nicht auf ein Erstarben des albanischen Monarchismus geschlossen werden. Die jetzige Regierung konnte im Dezember 1993 Leka aufgrund eines stalinistischen Gesetzes ausweisen, ohne Proteste in der albanischen Bevölkerung befürchten zu müssen.

Griechenland: Viele Anhänger, noch mehr Gegner

Mit Konstantin II. steht für Griechenland hingegen ein Monarch mit Regierungserfahrung bereit. 24-jährig auf den Thron gelangt, mußte er nach gut dreijähriger, krisengeprägter Herrschaft im Dezember 1967 ins Exil gehen. Zuvor war sein Versuch, die seit April regierenden Militärs zu stürzen, kläglich gescheitert. 1973 wurde Griechenland Republik. Nach dem Zusammenbruch der Diktatur im Sommer 1974 unterließ der König auf Anraten des Exilpolitikers und nachmaligen Staatspräsidenten Karamanlis die sofortige Rückkehr. Entgegen den Absprachen stellte Karamanlis die Demokratie in republikanischer Form wiederher und ließ im Dezember 1974 diese Entscheidung durch ein Referendum absiegeln, das knapp 70 Prozent für die neue Präsidialrepublik erbrachte.

Obwohl Konstantin das Referendum nicht anerkannte, hielt er sich bis 1989 politisch zurück. Als aber Ende der 80er Jahre die Handlungsunfähigkeit der verengsten und korrupten politischen Klasse Athens immer deutlicher wurde, bot er sich im Gefolge der osteuropäischen Wende immer offener als unverbrauchte Alternative zu den alten Politikern an. Dabei tritt der Ex-König gern als Verfechter der Ideale der Nation und der Orthodoxie auf. So wurde sein erster längerer Aufenthalt im Sommer 1993 zum nationalen Ereignis mit einer bei Teilen der Bevölkerung und der Kirche freundlichen Resonanz.

Die abgewirtschafteten Gerontokraten Karamanlis, Papandreu und Co. sahen sich durch die „Königsfelern“ gar bedroht – wovon objektiv kaum die Rede sein kann, da die große Mehrheit der Griechen entschiedene Republikaner sind. Im März 1994 entschlossen sich die seit Herbst des vergangenen Jahres regierenden Sozialisten Papandreu, entgegen geschlossenen Verträgen Konstantin zu enteignen – und

eingeladen. 1992 gab es fünf Seminare mit 100 Teilnehmern, 1993 – zehn mit 200.

Ost-West-Berührungsängste sind zu überwinden, auch Vorbehalte der Ostteilnehmer untereinander zu korrigieren. Schon sei aus den Kontakten eine solche Vielfalt von Vorschlägen hervorgegangen, daß man „weit über das bisherige Modell der Sommerakademie und Forschungs-aufenthalte hinauskommt“, sagte Neuffer. Geplant werden Forschergruppen, Publikationen und Lehrmaterial. Ein Wirtschafts- und verwaltungswissenschaftliches Förderinstitut an der Moskauer Lomonossow-Universität und ein Wirtschaftswissenschaftliches Aufbaustudium an der Karlsuniversität in Prag sei in greifbarer Nähe gerückt.

Schwieriges Hauptproblem ist die Finanzierung. Der Jahresetat beträgt nur 1,2 Millionen Mark. Unterstützung gewähren jedoch das Land Baden-Württemberg, das Bundeswissenschaftsminis-

terium und Stiftungen. Den Teilnehmern sind die Reise- und Aufenthaltskosten zu zahlen. Hochschulen in den USA und England tragen die Kosten ihrer Dozenten-Gespräche über einen größeren US-Beitrag an. Die Geldgeber sehen die Förderung als Anschubfinanzierung für die ersten drei Jahre.

„Was danach kommt, ist offen“, sagt Neuffer. Doch haben alle 17 Mitglieder den dreijährigen Kooperationsvertrag auf unbestimmte Zeit verlängert. „Die Euphorie ist einem ungebrochenen Willen und einer festen Entscheidungszustand zu weiterarbeiten.“ Schon zeige das IZ einen Gewinn, hüben wie drüben, menschlich wie wissenschaftlich. Die Kontakte trügen über die kultur- und wissenschaftspolitische Bedeutung hinaus bei zur Stabilisierung des Erneuerungsprozesses in den einst sozialistischen Ländern.

Montenegro: Zur Unabhängigkeit ein König?

Den im Bezug auf eine monarchistische Restauration interessanten Fall stellt das kleine Montenegro dar. Das bisher eng an Serbien gekoppelte Land besinnt sich verstärkt an seine eigenständigen Traditionen. So erfolgte 1989 die Überführung der sterblichen Überreste des letzten montenegrinischen Monarchen unter großer Beteiligung der Bevölkerung als Staatsakt. Deutlich war dabei, daß die 1918 unter massivem großserbischem Druck gleichzeitig mit der Unabhängigkeit gewaltsam beendete Monarchie als positiver Bestandteil des nationalen Erbes gesehen wird. Die erstarkenden autonomenistischen Parteien stehen in der Tradition der monarchistisch-national orientierten des Jugoslawien der Zwischenkriegsära. Unter dem Eindruck des Embargos, der tiefen Wirtschafts- und Sozialkrise sowie der von serbischen Extremisten nach Montenegro hineingetragenen Gewaltakte gegen die moslemische Minderheit des Landes, gewinnen Rufe nach mehr Selbständigkeit an Boden. Inzwischen haben sich Teile der Orthodoxie des Landes vom Belgrader Patriarchat losgesagt. Und 1992 hatten sich die montenegrinischen Parteien um Karadjordjevic-Dynastie auf rejtjugoslawischer Ebene gestellt, die diese als serbisch gilt. Es ist also möglich, daß im Rahmen der Wiedereinrichtung des Königreiches Serbien bzw. einer Abkoppelung Montenegros von Belgrad die Frage eines montenegrinischen Königstums an politischer Relevanz gewinnt. Bisher hielt sich der 1945 geborene, im Pariser Exil lebende Thronprätendent Nikola II. politisch sehr zurück. Aber im Gegensatz zu früher schließt er seine Rückkehr nicht mehr kategorisch aus.

Josef VICHT

bürgerten ihn, dessen Familie seit 1863 die griechische Königswürde hatte, als Ausländer aus. Darauf reagierte der Ex-König mit einer Klage vor dem Europäischen Menschenrechtsgericht. Es wird interessant sein, ob Papandreu der in den 80er Jahren die EG-Milliarden für Konsumzwecke verpulverte und mit der vom Allparteienskonsens getragenen, völkerrechtswidrigen Blockade Mazedoniens viel zur Robakanisierung Griechenlands beigetragen hat, einmal mehr zum Rechtsbruch entschlossen ist.

Montenegro: Zur Unabhängigkeit ein König?

Den im Bezug auf eine monarchistische Restauration interessanten Fall stellt das kleine Montenegro dar. Das bisher eng an Serbien gekoppelte Land besinnt sich verstärkt an seine eigenständigen Traditionen. So erfolgte 1989 die Überführung der sterblichen Überreste des letzten montenegrinischen Monarchen unter großer Beteiligung der Bevölkerung als Staatsakt. Deutlich war dabei, daß die 1918 unter massivem großserbischem Druck gleichzeitig mit der Unabhängigkeit gewaltsam beendete Monarchie als positiver Bestandteil des nationalen Erbes gesehen wird. Die erstarkenden autonomenistischen Parteien stehen in der Tradition der monarchistisch-national orientierten des Jugoslawien der Zwischenkriegsära. Unter dem Eindruck des Embargos, der tiefen Wirtschafts- und Sozialkrise sowie der von serbischen Extremisten nach Montenegro hineingetragenen Gewaltakte gegen die moslemische Minderheit des Landes, gewinnen Rufe nach mehr Selbständigkeit an Boden. Inzwischen haben sich Teile der Orthodoxie des Landes vom Belgrader Patriarchat losgesagt. Und 1992 hatten sich die montenegrinischen Parteien um Karadjordjevic-Dynastie auf rejtjugoslawischer Ebene gestellt, die diese als serbisch gilt. Es ist also möglich, daß im Rahmen der Wiedereinrichtung des Königreiches Serbien bzw. einer Abkoppelung Montenegros von Belgrad die Frage eines montenegrinischen Königstums an politischer Relevanz gewinnt. Bisher hielt sich der 1945 geborene, im Pariser Exil lebende Thronprätendent Nikola II. politisch sehr zurück. Aber im Gegensatz zu früher schließt er seine Rückkehr nicht mehr kategorisch aus.

Josef VICHT

Konstantin EHRlich

ANZEIGEN ANZEIGEN ANZEIGEN

Die Deutsche Botschaft teilt mit

I. Freiflugmöglichkeit;

Jedem Ausreisewilligen steht es frei, auf welchem Weg...

Personen, die im Besitz eines Aufnahme-, Einreisepaßes...

Personen, die Freiflugmöglichkeiten nutzen wollen...

OLYMPIA-REISEN, Moskau, Gospitalnyj Val 5, Haus 12

OLYMPIA-REISEN, Almaty, Abal Prospekt 10a

OLYMPIA-REISEN, Nowosibirsk, Ul. Dobroljubowa 2.

OLYMPIA-REISEN GmbH kann Wünsche zur kostenfreien...

Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86



Luftbrücke GmbH

Regelmäßige Flüge nach Deutschland

Die Generalvertretung der deutschen Firma „Luftbrücke GmbH“...

Achtung! Es ist die neue Flugroute nach Stuttgart (Deutschland)...

Föderation der Kampfkünste Karaganda

Das Internationale Touristik-Zentrum

bietet Reisen nach Deutschland zum Treffen mit Verwandten...

Transportmittel: Omnibus „Mercedes-Lux.“

Reiserouten:

1. Rasthof (Michendorf/Berlin) — 197 DM (hin und zurück 347 DM)...

Abfahrt per Omnibus aus Moskau — dienstags.

2. Frankfurt an der Oder — 200 DM (hin und zurück 300 DM)...

Abfahrt per Omnibus aus Moskau — dienstags, donnerstags, freitags.

Flugrouten Almaty—Düsseldorf, Taschkent—Frankfurt am Main...

Unsere Adresse: 470000 Karaganda, Prospekt Buchar—Shurau...

Tel.: 8(3212) 57-35-35 Fax.: 58-09-82

Wir garantieren Ihnen eine gute Fahrt!

II. Die selbst organisierte Einreise;

Personen, die die Möglichkeit einer kostenfreien Ausreise nicht abwarten können...

Die Firma OLYMPIA-REISEN bietet neben der Freiflugmöglichkeit...

Der am Zuzahler-Ticket interessierte Spätaussiedler kann die durch die Bundesrepublik Deutschland gewährte Rückführungs-kostenpauschale...

Die Zuzahlung beträgt derzeit (abhängig vom Abflugort und von der Fluggesellschaft):

Table with columns: Personengruppe, Zuzahlung am Moskau, ab Akmla/Almaty Nowosibirsk. Rows include Kleinkinder unter 2 Jahren, Kinder von 2 bis 11 Jahren, etc.

Die Flugtickets sind im Kleinbetrieb „Gruise“ (Hotel Tourist) erhältlich.

Die Firma leistet außerdem Dienste bei der Beförderung von Gütern bei ihrer Transportierung in eine beliebige Stadt Deutschlands...

Auskünfte über Telefonnummern: 8(3212) 56-67-86, 51-41-07, 57-84-98

Регулярные рейсы в Германию Мы соединяем миры

Генеральное представительство германской фирмы «Luftbrücke GmbH» в Казахстане реализует авиабилеты из городов Казахстана...

Вниманию! Открыт новый регулярный авиарейс в Штутгарт (Германия) из городов Казахстана: Алматы, Павлодара, Караганды, Кокшетау и Костаная.

Билеты можно приобрести в малом предприятии «Круз» (гостиница «Турист»).

Фирма оказывает услуги по перевозке грузов населения и доставке в любой город Германии...

Обращаться по телефонам: 8 (3212) — 56-67-86, 51-41-07 и 57-84-98.

Карагандинская федерация боевых искусств

ЦЕНТР МЕЖДУНАРОДНОГО ТУРИЗМА

предлагает поездки в Германию на встречу с близкими и родственниками по туристическим визам от 14 до 30 дней...

Автобус «Mercedes-Люкс»

Путь следования: I. Маршрут: Растхоф (Михендорф/Берлин) — 197 DM...

II. Маршрут: Франкфурт-на-Одере — 200 DM (в оба конца — 300 DM)...

Автобус отправляется из Москвы: вторник, четверг, пятница;

на постоянное место жительства (ПМЖ): среда, четверг, пятница;

Самолет Алматы — Дюссельдорф, Ташкент — Франкфурт-на-Майне.

Автобус Кенигсберг — Ганновер.

Наш адрес: 470000 Караганда, проспект Бухар-Жируа, 53.

Телефон: 8 (3212) — 57-35-35 Факс: 58-09-82

МЫ — ВАША ГАРАНТИЯ И БЛАГОПОЛУЧИЕ! В ДОБРЫЙ ПУТЬ!

Massenhafte Übersiedlung der Deutschen nach Rußland

Da kamen aber die häufigen Überfälle von Jamuden. So mancher Familienvater wurde erdolcht sowie so manches Siedlerhaus ausgeraubt.

Nowinka (ein katholisches Dorf, 1895 angelegt). Im Jahr 1894 wurden von den Umsiedlern aus der Südukraine (Chortitzaer Wolost) im Orenburgischen die Dörfer Chortitza, Petrowka, Kanzerowka, Kamenka, Shtanowka gegründet.

4,3% der Gesamtbevölkerung ausmachte. In Neuurudn (in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Cherson und Taurien) 377 800 Personen oder 3,5% der Gesamtbevölkerung.

Epp entwickelte inzwischen neue Theorien, seine früheren Deutungen und Lehrsätze ließ er vergessen und neue Phantasien entstehen.

In diese Zeit fällt auch die Gründung der Ansiedlung Dawlekanowo im Gouvernement Ufa. Diese Ansiedlung bestand ursprünglich aus folgenden Kolonien: Dawlekanowo-Stadt mit einem Mennonitenviertel, Karambasch, Gorstschakowo, Beresowka-Udrak, Jurmankej, Kulikow.

Im Jahr 1908 siedelten in die Gegend hinter dem Uralgebirge 665 000 Menschen um, 1909 — 615 000. Ab dem Jahr 1910 sinkt jedoch die Zahl der Umsiedler wahrscheinlich infolge des Wachstums der Rückwanderer.

Lehrer Wilhelm Penner trat offen gegen die neue Lehre des Predigers auf. Eine Versammlung wurde einberufen, in der Epp durch Stimmenmehrheit das Lehren untersagt wurde.

Migration der deutschen Bevölkerung seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts. Die heutigen Wohngebiete der Deutschen in der UdSSR

Am Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es folgende Situation in der Verteilung der deutschen Bevölkerung im russischen Reich:

Die erste deutsche Siedlung im Altai — Schönfeld (Sholtenka) — wurde im Jahr 1890 gegründet, das älteste deutsche Dorf im Gebiet Omsk ist Alexandrowka, welches 1893 angelegt wurde.

Im Jahr 1908 wurde weltweit Petropawlowsk im heutigen Nordkasachstan die Kolonie Peterfeld von Umsiedlern aus der Kolonie Ribensdorf im Gouvernement Woronesch angelegt.

Große Scharen von deutschen Umsiedlern zogen um diese Zeit nach Sibirien und Kasachstan. 1906 wurde im späteren Gebiet Omsk das Dorf Pobotschnoje von Umsiedlern von der Wolga angelegt.

Alphabetisches Verzeichnis der Kolonien, die von Umsiedlern aus den deutschen Mutterkolonien an der unteren Wolga von 1772—1909 daselbst gegründet worden sind.

Table with columns: Nr., Namen der Kolonien, Gründungsjahr, Zahl der Einwohner im Jahr (1912), Gouvernement, Ujesd. Lists various colonies like Alexandertal, Braunschweig, etc.

Elsa ULMER Märchen

Der Kobold Fried und Monika

Die Fee Tunichtgut wollte sich aber nicht beruhigen. Sie lief um das Feld herum und säte Unkraut.

die Fee Güterreich zur Sonne, murmelte etwas, und es wurde sofort heiß. Schwefel perlte auf Monikas Stirn.

„Ich sehe gar keinen Seel!“ sagte Monika.

Güterreich winkte wieder kreisförmig mit dem Arm wie mit einem Flügel und schon befand sich vor den Augen der erstaunten Monika ein See mit Möven Schwänen und anderen schönen Vögeln.

„Mutti! Mutti! Die Fee Güterreich ist zu uns gekommen!“ rief Monika fröhlich und lief auf die Straße, wo die feurigen weißen Pferde mit der Kutsche hielten.

„Pst!“ drohte Frau Selma ihrer Tochter mit dem Finger. „Vati schläft noch. Er ist gestern spät zu Bett gegangen. Und du weißt, er glaubt an keine Feen.“

Nach dem Mittagessen schaute



ALMATY. Eine farbenreiche Kent-Show unter der Devise „Der Kent-Stil ist ein Stil des Sieges“ hat im Haus der Freundschaft unserer Hauptstadt stattgefunden.

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 36—40)

(Fortsetzung folgt)

Fotos: KasTAG

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 23—40)

(Fortsetzung anfang)